



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 173

Freitag, 10. Juli 1942

61. Jahrgang

Auf 500 Kilometer Breite wankt die Sowjet-Front

Scharfe Verfolgung westlich des Don — Neuer Don-Übergang gesichert — Der Osten im Blickpunkt
Londons und Washingtons — Geplante Illusionen

12. Die Kampfergebnisse im Osten haben nach neutralen Berichten in England und den Vereinigten Staaten zu lebhafter Sorge Anlaß gegeben. Wieder sind die angelsächsischen Mächte aus einer Illusion jäh aufgeschreckt worden, aus jener, daß die deutsche Kampftruppe erlahmen, die Sowjetarmee dafür aber die Ueberhand gewinnen werde. Allgemein wird die ernste Lage der Sowjets hervorgehoben und die Bedeutung der Einnahme von Rostow und der Ueberquerung des Don im Hinblick auf ihre strategische Bedeutung für die deutschen Operationen unterstrichen. Inzwischen gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß der Durchbruch im südlichen Abschnitt der Ostfront die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer Breite ins Wanken gebracht hat. In dieser gesamten Ausdehnung sind deutsche und verbündete Truppen in Bewegung; schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie sind in scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückflüchtenden Gegners.

Auf breiter Front im Vormarsch

Die in der Frühe des 28. Juni angelaufene deutsche Offensive hat nun einen weit ausholenden Charakter angenommen. Zu Beginn des deutschen Angriffs leistete der Gegner in den im Winter ausgebauten Stellungen zunächst hartnäckigen Widerstand. Nachdem dieser gebrochen war, konnte man annehmen, daß Timoschenko sich auf dem linken Flügel des Ostol, eines Nebenflusses des Don, erneut stellen werde. Offenbar hat er jedoch nach dem Ausgang der Schlacht bei Charkow seine Taktik geändert, denn nach dem die Deutschen aus ihren Angriffsstellungen heraus den Ostol erreichten, waren die Sowjets bereits dabei, ihre Kolonnen nach rückwärts zu dirigieren. Timoschenko versuchte offenbar durch den Gegenangriff seiner Panzer, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, um so Zeit zu gewinnen, die Masse seiner Divisionen nach Osten retten zu können. Wie weit ihm das gelingen wird, ist eine andere Frage! Von wesentlich anderer Bedeutung sind die Sowjetgegenangriffe nördlich Orel. Sie fanden außerhalb des Gebiets der großen Offensive statt und waren gegen die deutsche Flanke angelegt, ohne jedoch irgend einen Erfolg erreichen zu können. Inzwischen hat der Durchbruch nicht nur über Rostow und den Don hinaus sondern auch nach Süden Raum gewonnen und auf breiter Front entwickeln sich jetzt Verfolgungskämpfe in scharfem Nachdrängen.

Die in mehreren Angriffsteilen vordringenden deutschen und verbündeten Truppen im Südsüdabschnitt der Ostfront sind weiterhin in vorwärtstreibender Bewegung. Trotzdem starke Gewitterregen den Vormarsch erschweren, wurde in unentwegten Angriffen der feindliche Widerstand zermürbt oder gebrochen und neben anderen Erfolgen im Handstreich ein weiterer Don-Übergang gewonnen. Dadurch werden die Rückmarschmöglichkeiten der Sowjets immer geringer und die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die großen Don-Übergänge immer bedeutungsvoller.

So sehten Bomben deutscher Kampfflugzeuge im nördlichen Teil des großen Don-Bogens eine

der wichtigsten Brücken in Brand und zerstörten im gleichen Angriffsraum die sich westlich und ostwärts an der zerstörten Brücke haufenden feindlichen Lastkraftwagen und Kolonnen. Noch eine weitere Don-Brücke erhielt schwere Treffer und der Führer über den Fluß wurde durch Vernichtung zahlreicher Führer und Boote wirksam unterbunden. Im Kampfgebiet um Rostow hatten sich bei der Einnahme der Stadt teils die feindliche Kampfgruppen im Nordwestteil des Stadtgebietes zum Widerstand festgelegt. In heftigen Straßen- und Häuserkämpfen wurden die Widerstandskräfte beseitigt und feindliche Gegenangriffe unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Auch hierbei unterstützte die Luftwaffe die Kämpfe der Heeresverbände.

Nach englischen Berichten aus Moskau bleibt die Lage der sowjetischen Truppen trotz des „planmäßigen Rückzuges“ bei Rostow sehr kritisch. In militärischen Kreisen Moskaus befürchtet man vor allem, daß durch den Vorstoß von Rostow eine Trennung zwischen den Armeen von Schukow im Norden und Timoschenko im Süden erreicht werden könnte.

Die Erfolge der Armee des Generalfeldmarschalls von Bock machen auf London einen nachhaltigen Eindruck, dem gegenüber selbst die Ereignisse in Ägypten zeitweilig zurücktreten. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“ nennt die Eroberung von Rostow „Deutschlands größten strategischen Erfolg dieses Jahres“; die Konsolidierung der gewonnenen deutschen Stellungen könne die Gesamtentwicklung des Krieges beeinflussen. Allgemein weist die Londoner Presse daraufhin, daß der deutsche Vorstoß nachteilig auf die Möglichkeit Englands und der USA einwirkte, den Sowjets Kriegsmaterial über den Iran zu senden.

Auch in der USA-Presse hat sich die Aufmerksamkeit beinahe vollständig auf die Ereignisse an der Ostfront verschoben. Aus sämtlichen Kom-

mentaren spricht die Befürzung der Öffentlichkeit über die Wucht, mit welcher der deutsche Angriff im Osten vorgetragen wird. Die Lage der Bolschewisten wird durchweg als sehr ernst geschildert.

Die „Baltimore Sun“ führt beispielsweise aus, daß die große Offensive, die nunmehr begonnen habe, in ihrer Intensität sich mit jeder Woche erhöhe, die im Sommer 1941 stattgefunden habe. Die „New York Herald Tribune“ gibt ebenfalls ihrer ungeheuren Ueberraschung über die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches Ausdruck. Die deutschen Truppen hätten zu neuen „schrecklichen Schlägen“ ausgeholt, die strategisch gefährlicher seien als je. Die Lage für die sowjetischen Truppen sei äußerst ernst. Wir befinden uns vielleicht heute in einer ebenso kritischen Lage wie zur Zeit des Zusammenbruchs Frankreichs. In ähnlichen Gedankenängsten bewegen sich die Kommentatoren der übrigen Zeitungen. Ueberall verrät sich deutlich die Ueberraschung und Befürzung über den Zusammenbruch der Illusionen, von denen sich die alliierte Öffentlichkeit den ganzen Winter über genährt hat.

„Ueberröcher 1942“

So wirken deutsche Waffen!

Rom, 9. Juli. Die Befestigung der Forts von Sewastopol, der bekanntlich stärksten Festung der Welt, zeigt, wie ein Kriegsbericht der „Popolo di Roma“ als Gesamteindruck seiner Befestigung feststellt, die unheimliche Wirkung der deutschen Waffen. In der Umgebung des Forts „Mazim Gorki“ sei mehr Eisen und Stahl als Erde zu sehen. Die Anlagen dieses Forts lagen unter dem Hagel der aus wenigen Kilometer Entfernung feuernden neuen deutschen „Ueberröcher 1942“. Die Anlagen konnten auch die schwersten Panzerkürme nicht widerstehen. Der Anblick der tolosalen Zerstörungen ist auch für solche Kriegsberichterstatter, die andere Schlachtfelder kennenlernten, ohne jeden Vergleich. Die schweren 30-Stalibrigen Riesengeschützrohre und ihre Panzerturme wurden wie Bleiböden verbogen und zertrümmert. Diese Geschützrohre sind übrigens, wie der Korrespondent hervorhebt, Erzeugnisse der englischen Rüstungsindustrie. Die unter den von den deutschen Mörsern glatt aufgerissenen Panzerturmen liegenden Stodwerke, die ihrerseits wieder durch schwere Panzerplatten voneinander getrennt waren, mußten schließlich von deutschen Stoppionieren, deren Helbenmut keine Grenzen und ohnegleichen sei, mit Sprengstofflabungen und Klammern zerlegt werden. Von den 500 Mann der Besatzung dieses modernsten Forts saßen kaum 10 Prozent wieder das freie Tageslicht, darunter der technische Leiter der Anlagen und der Kommandant des Forts, die nach ihrer Gefangennahme nur noch zu erklären vermochten, daß sich der unter den Toten befindliche Kommissar bis zum letzten der Uebergabe widersetzt hatte.

Unsere Schnellboote im Angriff

In tapferstem Einsatz erneut bewährt — 19 000 BRT. versenkt

Berlin, 9. Juli. (Drahtmeldung.) Zu dem im Wehrmachtbericht gemeldeten Vorstoß deutscher Schnellboote wird vom Oberkommando der Wehrmacht noch mitgeteilt: Der Angriff auf die englische Versorgungsflotte führte in ein Seegebiet in der Nähe der britischen Insel. Die Leistung der Schnellboot-Flottille ist um so höher zu werten, als die ungeschützten und nur mit leichten Bordwaffen ausgerüsteten Boote durch die englische Küstenbewachung und auch durch den dem Geleitzug beigegebenen Schutz von Ueberwasser-Streitkräften stießen mußten. Gemeinsam, zum Teil auch in Einzelangriffen, wurden nacheinander sechs für die Versorgung der britischen Insel notwendige Handelsschiffe mit zusammen 19 000 BRT. vernichtet, zwei Tanker befanden sich darunter. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß auch mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Wieder einmal zeigten die deutschen Schnellbootbesatzungen den seit mehr als zwei Jahren im Kampfgebiet im Kanal und in den

Gewässern um die englische Insel so oft bewährten kühnen Angriffsgedanken, wie er in den letzten Monaten bei der Schlacht um Nordafrika und bei dem gewaltigen Kampf um die stärkste Land- und Seefestung der Welt, Sewastopol, in höchster Vollendung zum Ausdruck kam. Der im Wehrmachtbericht genannte Kapitänleutnant Feldt, der Chef der Schnellbootflottille, die den Angriff durchführte, wurde bereits als Oberleutnant am 25. April 1941 für seine Verdienste im Norwegen-Einsatz und später als Schnellboot-Kommandant mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Außer mehreren feindlichen Handelsschiffen hatte er bis dahin auch einen englischen Zerstörer mit seinem Schnellboot vernichtet.



Verdunkelung
von 22,30
bis 4,00 Uhr.



Der Vormarsch rollt

Im endlosen Kolonnen geht es weiter nach Osten. PK-Aufnahme: Kriegsbericht Bauer (PBZ).

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

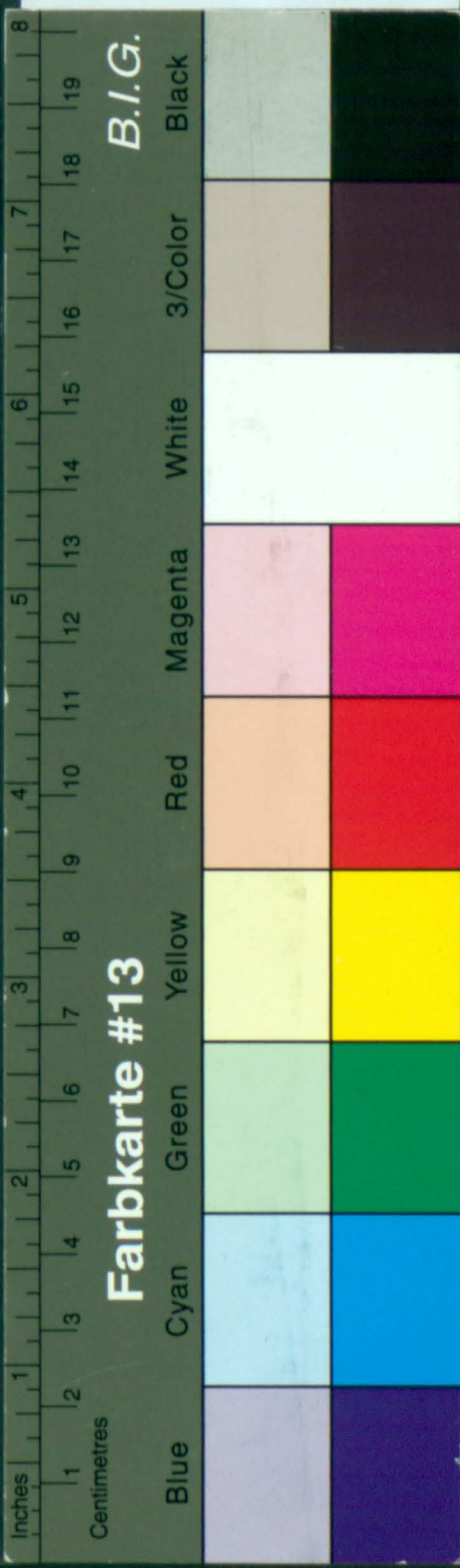
Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.



find — eine Annahme, die sich später als irrig erwies — ist es um das Geleit (den bewaffneten Schutz durch Kriegsschiffe) weit weniger gut bestellt als 1917. Grenzfälle wies nach, wieviel schwächer die britischen Geleitskräfte sind und er kam dann auf eine seit dem Weltkrieg bestehende Erfindung eines U-Boot-Entdeckungsgörates zu sprechen, das aber leider, wie er feststellt, in keiner Weise dazu diene, die Zahl der erforderlichen Geleitsfahrzeuge heranzubringen. Das U-Boot-Geleit bleibe also das gleiche: „Wenn wir nun also nur ein Drittel der Geleitschiffe besitzen, die die Admiralität im Weltkrieg zur Sicherung unserer Konvois für nötig erachtete, so scheint doch ein sehr ernst zu nehmender Mangel an Einheiten dieser Art vorzuliegen, denn, so wie die Dinge liegen, scheinen wir vor der Alternative zu stehen, entweder die Zahl der Geleitsfahrzeuge für jeden Konvoi weit unter das erforderliche Maß herabzudrücken, oder aber gut über die Hälfte unseres Handels überhaupt ohne Geleit loszuschicken.“

Im Rahmen dieser Betrachtung gewinnt der Kampf der U-Boote gegen die Geleitschiffe besondere Bedeutung, auch noch dadurch, daß den U-Booten diesmal in erheblichem Umfang Flugzeuge zur Seite stehen. Gerade die Kriegsmarine der Engländer hat in den vergangenen Jahren schwere Verluste erlitten und besonders in einer Schiffsflotte, die bevorzugt für das Geleitschutzsystem verwendet wird. Allein an Zerstörern sanken über 80, so daß sich das nach englischem Expertenurteil außerordentlich ungünstige Ausgangsverhältnis von erforderlichen zu vorhandenen Geleitsfahrzeugen weiterhin verschlechtert hat. Es ist ja auch in allen Berichten über Großunternehmungen besonders schwer geschütteter Geleitschiffe, wie sie im Mittelmeer und im Nordatlantischen Ozean stattgefunden haben, zum Ausdruck gekommen, wie stark die englische Marineleitung und mit ihr im Bunde auch die amerikanische zum Einsatz der größten Einheiten, von Flugzeugträgern, ja, von Schlachtschiffen übergegangen ist, nur, um dem Konvoi einen größeren Schutz zu geben.

Die zweite große Geleitschiffschlacht im Nordatlantischen Ozean hat nun den bisher größten Zusammenstoß der Erfahrungen des Angreifers mit denen des Verteidigers gebracht. Die Bedingungen, unter denen der Kampf geführt wurde, waren ungünstig. Es war nicht etwa so, daß ein bis zwei U-Boote mutterleutenallein auf dem unendlich weiten Ozean einen riesigen Geleitszug aufspürten und ihm nun in tagelangen harten Kämpfen einzelne Verluste beibringen versuchten, es ist aber andererseits auch nicht so, daß eine angreifende Uebermacht einigen wenigen schlecht geschützten Frachtern gegenüber stand. Der Einsatz auf beiden Seiten war ungefähr gleichwertig und auch in der geographischen Situation waren Vorteile und Nachteile gleich verteilt. Das Ergebnis hat nun gezeigt, wo unter solchen Bedingungen die klare Ueberlegenheit liegt — beim Angreifer! Die Schlacht im Nordatlantischen Ozean, die um das Objekt dieses großen Konvois ging, ist nicht allein ein Einzelereignis, dessen Bedeutung dadurch bestimmt ist, daß durch die Schlacht einer ganzen Armee das Material entzogen wurde, daß die Beute einer ganzen Vernichtungsschlacht auf den Meeresgrund sank, es ist vielmehr ein schwerwiegendes Symptom, ein grundsätzlicher Nachweis der Tatsache, daß im gegenwärtigen Weltkriege die U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge auf die Dauer gesehen den defensiv kämpfenden Geleitsfahrzeugen bedeutend überlegen sind.

Diese Erkenntnis ist für die Gegenseite natürlich eine Last, eine Last, von der geradezu niederschmetternder Bedeutung. Zunächst flüchtete man sich deshalb in die abermalige Anwendung der bekannten Schweigekarte. Neuer hat folgende Meldung ausgegeben: „Inzwischen des alliierten Eismeer-Geleitszuges, über den die Deutschen ihren Meldungen zufolge einen Aufbruch erzogen, der Erfolg erzielt haben wollen, sind in London noch keinerlei Informationen eingelaufen. Solange der Geleitszug nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen sein wird, werden die britischen Behörden, wie das in solchen Fällen immer gehandhabt wird, aus offensichtlichen Sicherheitsgründen dieselbe Zurückhaltung bewahren.“ Diese Sicherheitsgründe können jedenfalls höchstens noch für die fünf oder sechs englischen Schiffe Bedeutung haben und auch das nur theoretisch und im Blickwinkel der englischen Agitation. In der Weltöffentlichkeit, in der die Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Kriegsberichterstattung bekannt ist, hat die Meldung des DNB, nachhaltigsten Eindruck gemacht und gerade deshalb wird man auch das auffallende Verhalten der englischen Informationsstellen richtig einschätzen können. Für die deutsche Kriegführung hat dieser Sieg eine weitere zusätzliche Bedeutung und zusätzliche Gewinn: Bei der Versenkung konnten durch deutsche Flugzeuge eine ganze Anzahl von Seeleuten gerettet und gefangen werden, deren Aussagen einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis der Produktionskapazität der USA, sowie der sowjetischen Bedürfnisse darstellen dürften. Auf den unmittelbaren und direkten Zusammenhang der letzten Geleitskatastrophe der Gegner Deutschlands mit den militärischen Ereignissen an der Ostfront ist bereits an anderer Stelle hingewiesen worden. Das System der Konvois aber befindet sich in seiner schwersten Krise, die bei der überragenden Bedeutung dieses strategischen Prinzips gleichzeitig eine Krise für die allgemeine Kriegssituation unserer Gegner ist.

Beileid des Führers

zum Tode des türkischen Ministerpräsidenten

Berlin, 9. Juli. (Drahtmeldung.) Der Führer sprach anlässlich des Ablebens des türkischen Ministerpräsidenten Refik Saydam dem türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü telegraphisch sein Beileid aus. Aus dem gleichen Anlaß übermittelte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem türkischen Außenminister Saracoglu telegraphisch die Anteilnahme der Reichsregierung. Die Beileidung des verstorbenen Ministerpräsidenten Dr. Refik Saydam findet am Freitag in Ankara statt.

Saracoglu beauftragt

Istanbul, 9. Juli. Das Generalsekretariat der Präsidentschaft teilt in einem amtlichen Kommuniqué mit, daß der bisherige Außenminister Saracoglu mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde.

Alles hängt vom Schiffsraum ab!

Angelsächsischen Gummi-Sorgen — Kohlenmangel in Brasilien

12. Aus Neunort gehen jetzt über die Erfolge der deutschen U-Boote gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt Meldungen am laufenden Band ein. So wird die Vernichtung von einem ehemaligen norwegischen, einem amerikanischen Frachter sowie einem britischen Tanker in der Karibischen See sowie eines britischen Schiffes an der Atlantikküste ausgegeben. Außerdem liegen Berichte vor über die Versenkung zweier U.S.-Handelschiffe und eines ehemaligen lettischen Handelschiffes im Ost-Atlantik. Als Folge der nachhaltigen Störung der Seewege von und nach USA, im West-Atlantik gab der Marine-Minister Argentiniens an alle Schiffe argentinischer Flagge die Anweisung, sich von der Küste der USA fernzuhalten, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Argentinische Handelschiffe sollen von jetzt ab ihre Ladung in den Häfen des Golfs von Mexiko löschen.

Wie der englische Unterstaatssekretär für Kolonien, Mac Millan, kürzlich in der Kolonialausprache im Unterhaus feststellte, haben die Engländer 90 Prozent ihrer Gummiproduktion verloren. Gerade weil England so ergebige Rohgummiquellen besaß, aus denen auch die Vereinigten Staaten mitversorgt wurden, haben beide Länder keine synthetische Gummiproduktion entwickelt. Um so schwerer trifft sie jetzt der Verlust dieser wichtigen strategischen Zufuhr. Die beiden einzigen verbliebenen Gebiete, in denen Rohgummi gewonnen wird, sind Ceylon und

Afrika. Ceylons Leistungsfähigkeit ist begrenzt. Noch geringer ist die Leistungsfähigkeit Afrikas. Der englische Produktionsminister Oliver Lytton erklärte gestern im Unterhaus zur Gummiversorgung Englands, daß die ernste Beschränkung der Versorgung für die Vereinigten Nationen „die äußerste Sparbarkeit verlange.“ Der Ausschuss für synthetischen Gummi werde die Möglichkeiten einer synthetischen Gummiproduktion in England weiter untersuchen, habe aber schon festgestellt, daß weniger Schiffsraum nötig sei, um synthetischen Gummi zu importieren, als das bei heranzuführen, das für die synthetische Herstellung in England erforderlich wäre.

Der sich bereits seit Wochen empfindlich bemerkbar machende Kohlenmangel in Brasilien hat nach Meldungen aus Buenos Aires nunmehr so katastrophale Ausmaße angenommen, daß die Behörden die Einschränkung des Gasverbrauchs bis zu 80 Prozent verfügen mußten. Diese Drosselung soll für die nächsten zwölf Monate in Kraft bleiben. Diese einschneidende Maßnahme hat in der Bevölkerung bittere Enttäuschung ausgelöst, die im Vertrauen auf frühere Versprechungen von Nordamerika wirtschaftliche Hilfe erwartete. Washington hat jedoch die Bitte um zusätzliche Lieferung von nur einer Schiffsladung Kohle monatlich abgelehnt. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß die USA heute nicht einmal mehr imstande sind, selbst Brasilien als den zuverlässigsten Partegänger der Südamerikanen diesen bescheidenen Wunsch zu erfüllen.

Steinhart „kurbelt Wellen an“!

USA.-Sommeroffensive in der Türkei — Neuer Gimpelfangversuch

vm. Ankara, 9. Juli. Drahtbericht unseres Vertreters. Die amerikanische Botschaft in Ankara breitet sich aus. Der phantastisch hingebaute Kasten mit seinen vorgelagerten, in die Landschaft bohrenden Lichttürnen in Kavalidere, dem Diplomatenviertel Ankara war dem Repräsentantenbrund und Aktionsbedürfnis seines neuen Herrn, dem aus Moskau gekommenen amerikanischen Botschafter Steinhart nicht gewachsen. Außerdem aber wählte sich Steinhart noch eine ganze Reihe neuer Mitarbeiter und Agenten. Schließlich ließ man, weil Aktivität ja verpflichtet, auch ein neues Auto kommen, mit Karamanisch, zur Dokumentierung der demokratischen Kriegskräfte in Ankara. Mit dem sowjetischen Bundesgenossen läßt sich nun allerdings in der Türkei kein Staat machen und auch die englischen Niederlagen sind so eklatant, daß offenbar die amerikanische Diplomatie in Ankara die Hauptaufgabe übernommen hat, politisch und propagandistisch die Sache der demokratischen Front zu vertreten. Gegenwärtig ist eine neue Aktion gegenüber der Türkei im Rollen. Die praktischen Erfolge der Amerikaner und der Eindring des britischen Flinstos in Libyen und Ägypten soll durch Worte und Wellen mettgemacht werden. In den türkischen Zeitungen tauchen plötzlich halbseitige, teuer bezahlte Anzeigen auf. Sie enthalten, äußerlich zumengelaßt, den Sendepan des türkischen Nachrichtenbüros der amerikanischen Funktionen. Auf die Initiative Steinbarts hin ist dafür gesorgt worden, daß von frühmorgens 8 Uhr bis abends 22 Uhr jeweils einer der amerikanischen Sender eine für die Türkei bestimmte Sendung parat hat. Noch vor einem Jahre fanden sich kaum amerikanische Rundfunkgesellschaften, die der Türkei auch nur zehn Minuten in ihrem

Wochenprogramm geopfert hätten. Man mag englischerseits glauben, daß dieses wachsende amerikanische Interesse sich in selbstloser Weise zugunsten Englands entwickelt. In Wirklichkeit darf man annehmen, daß zwischen dem Auftrag, dem der amerikanische Gesandte in Kairo Mr. Ritz vor kurzem erhielt, die Position der Amerikaner in den orientalischen Ländern auszuweiten und zu festigen und der Aktivität des Mr. Steinhart in der Türkei auf einem inneren Zusammenhang beruht. Beide Aufträge erfolgten in dem Bestreben der Rooseveltschen Politik, im Vorderen Orient und auch in Ankara an Stelle Englands den ersten Platz einzunehmen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet gewinnt die amerikanische Sommeroffensive agitatorischer Art in der Türkei besondere Bedeutung. Die Frage: Europäische Macht oder nicht? wird durch diese Betätigung der amerikanischen Politik aufgeworfen. Die gesamte Politik Roosevelts in diesem Kriege Europa gegenüber ist die Aufspaltung des europäischen Kontinents, wobei sowohl England als auch die Sowjetunion vom Weißen Hause nur mehr als Instrumente des eigenen Imperialismus betrachtet und eingesetzt werden. Der Versuch, die neutrale Türkei daran zu gewöhnen, die gesamte Kriegspolitik der Alliierten mit dem Zentralpunkt in Washington zu betrachten, kommt deshalb dem Versuch gleich, sie von ihrer europäischen Ausrichtung, die seit Gründung des jungen republikanischen Staatsystems die Parole der gesamten Aufbaubarkeit des Landes ist, abzuverdrängen. Es ist deshalb sicher auch kein Zufall, wenn in der türkischen Publizistik in der letzten Zeit verschiedentlich die Frage nach der Bedeutung des Kriegseintritts der USA für Europa gestellt worden ist.

Fahrt nach Osten

Von H.-Kriegsberichter Wilfried Bade

III.

Korn sind vier weiße Steine.

pk. Dies war schon tief in der Ukraine, und die Sonne ging eben auf. Der Zug hielt irgendwo, was sind hier schon Namen von Dörfern. Auch hier war es nicht eigentlich ein Dorf. Vielmehr nur die Ansammlung von sechs oder sieben Hütten, und wachsehentlich stand der Zug nur einmal still, um seine Räder ein wenig zu rufen. So also kletterten wir aus dem Wagen, uns die Hüfte zu vertreten und den Rauch einer Morgenzigarette in den hohen, klaren Himmel zu blasen. Vielleicht wären ein paar „jalta“, Eier, zu bekommen, im Tausch gegen Brot oder Tabak, um damit unser Frühstück zu verbessern. So früh es war, so standen die Bewohner der Hütten — oder sollen wir doch lieber Häuser sagen? — doch bereits an der Arbeit. Zwei Männer waren in einem Stall beschäftigt, das Vieh zu besorgen. Einige Frauen nahmen sich der Hühner an, während sie gleichzeitig verachteten, Wäsche in dreistöckigen Eimern zu waschen. Ein kleines Mädchen von vielleicht drei Jahren saß in einer Wanne warmen Wassers mitten auf dem Lehmbooden vor der Hütte, mit untergekreuzten Beinen, wie ein kleiner weiblicher Buddha, bewegungslos der Sonne des jungen Tages entgegenstehend.

Welch schönes Bild! Wie fern dem Kriege, wenn man die Armut dieser Menschen überblickt, die nicht von eigenem Unvermögen oder Faulheit herkam, sondern von dem System, das sie zwanzig Jahre lang undarmherzig ausgebeutet und niedergedrückt hatte. Aber wir sind nicht romantisch, und so gingen wir denn auch logisch daran, Leben und Bestand dieser Menschen zu ergründen, so gut dies mit Worten, Zeichen, Lächeln, Hinweisen und all den kleinen Hilfsmitteln, deren sich Menschen verschiedener Sprachen, um sich zu verständigen, bedienen mochten. Es war bei einiger Uebung nicht allzu schwer, dies zu bewerkstelligen, und so bekamen wir nicht nur unsere Eier, sondern auch alle Auskünfte, deren wir bedurften, um zu erkennen, wie sehr diese Menschen es ergriff, daß sie nun wieder Land besaßen, eigenes Land. Denn nun war das Leben wieder voller Sinn, da es endlich ein Ziel, eine Aufgabe enthielt.

Das drückten die ukrainischen Bauern beileide nicht so aus. Aber sie sagten: „Vater... so viel Korn... und Hühner... und Stall voll... acht Brüder... ich allein... andere taputt...“, Sibirien, Gefängnis... und eine

traurige Handbewegung: „Zu reich!“ „Zu reich!“ — das hieß, Besitz gewesen zu sein eines kleinen Tagewerkes, eines Hauses, das Fensterläden besaß und aus einer Wohnküche und einer Schlafkammer bestand, hieß fünf Kühe im Stall gehabt zu haben und ein paar Blumen vor der Tür... „Zu reich!“ — welch furchtbares Wort! Verhaftet, verschleppt, gerichtet, um dieses schmalen Besitzes willen — inmitten eines Landes, das unendlich ist in seinem Reichtum und schier grenzenlos in seiner Weite...

Und weiter geht die Unterhaltung: „Nix Land mehr... Kolchos... viel Arbeit — aber für wen?“ Für wen? Wofür? Ewige Frage nach dem Sinn — aber hier zugleich die schlimmste Verdammung des bolschewistischen Systems. Ein Kopfschütteln, ein kleines Nicken, sehr schmerzhaft — und die Sinnlosigkeit dieses Lebens steht grob vor uns. Aber nun belebt sich das Gesicht des Bauern wieder, und er deutet nach um seine kleine Hütte, bis dorthin, wo ein paar Büsche stehen und vorn links weiße Steine liegen. „Dies Land... mein! Schon Pflanz... morgen mehr Land... mehr Pflanz... Kinder... Hof!“

Wir gehen zu den Büschen, zu den vier weißen Steinen. Wir erkennen, daß sich hinter ihnen ein Grab birgt. Ein flacher Hügel nur, ein kleines Kreuz darauf, aus den Zweigen der Büsche geschnitten — es treibt schon wieder auf. Ein Name ist eingeritzt, und der Tag, der hier ein Leben endete. Um das Grab wachsen Blumen, die einzigen, rundum. Und die Büsche, die es beschützen, stehen satt im Grün. Vor und hinter dem Grab wächst die Saat, wird das Korn bald reifen, und ein Kind spielt an den vier weißen Steinen, die das erfüllte Leben nun abgrenzen vom Leben, das noch schafft und wird.

Hinter Dnjeprpropetrowsk, bei einem kurzen Halt, trafen wir eine Frau. Sie war dunkelblond, hochgewachsen, mit harten, abgearbeiteten Äugen, kräftigen, hantlaffigen Händen und einem dünnen braunen Rock und einer schwarzen, oftmals geflickten, ebenso dünnen Sacke angeht. Ueber den Kopf hatte sie ein graues Tuch gelegt. Wir baten sie über einige kleine Dinge um Auskunft und die Frau antwortete in klarem, ein wenig hartem Deutsch. Als wir sie fragten, woher sie so fliehend deutsch spreche, erklärte sie, Volksdeutsche zu sein. Wo sie denn zu Hause sei, wollten wir wissen, und sie antwortete, daß sie aus Rilmannsthal sei, einer Siedlung, nicht allzuweit von hier. Es sei ihr Urgroßvater mit vielen anderen aus Schwaben ausgewandert, moher er aber aus Schwaben gekommen sei, wisse sie nicht. Rilmannsthal hieße der Ort nach seinem Gründer, einem Deutschen.

Sowjetfront im Wanken

Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Durchbruch im Südbalkans hat die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer ins Wanken gebracht. In dieser gesamten Ueberrundung sind deutsche und verbündete Truppen in Bewegung. Schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie sind in scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückfliehenden Gegners. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einheiten in die Kämpfe ein und zerstörten bei Tag und Nacht die zurückfliehenden feindlichen Kolonnen. Im Raum nördlich und nordwestlich Drel haben die deutschen Truppen in vierstägigen harten Kämpfen mit hervorragender Unterstützung durch die Luftwaffe den zur Entlastung seiner Südfont angreifenden Feind abgewiesen und ihm schwere Verluste zugefügt. Bisher wurden insgesamt 280 feindliche Panzer vernichtet. Im räumlichen Gebiet südlich Kischew wurden die eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen von allen Seiten angegriffen und mehr und mehr zusammengedrängt. An der Wolchow-Front scheiterten erneute feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf. Der Feind hatte hierbei hohe blutige Verluste und verlor 17 Panzer. Nach Luftangriffen auf Murmansk entluden im Stadt- und Hafengebiet mehrere ausgedehnte Brände. Am gestrigen Tage wurden 75 sowjetische Flugzeuge abgeschossen; zwei eigene Flugzeuge wurden vermisst. In der Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 980 Flugzeuge; davon wurden 837 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie und zwei durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 89 eigene Flugzeuge verloren.

In Ägypten wurde der Feind im Südbereich der El-Alamein-Stellung durch einen örtlichen Angriff geworfen. Auf Malta erzielten deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag- und Nachtangriffen Bombenverluste in Flugplatzanlagen. In Luftkämpfen wurden elf britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht einige Orte im nordwestlichen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung, vor allem in der Stadt Wilhelmshaven, hatte Verluste. Drei der angegriffenen Bomber wurden abgeschossen. An der englischen Küste griff eine Schnellbootflottille unter Führung des Flottillencheffs Kapitänleutnant Feldt einen britischen Geleitszug an und versenkte sechs feindliche Handelschiffe mit zusammen 19 000 BRT., darunter zwei Tanker; ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt und ist wahrscheinlich gesunken. In der Deutschen Nacht wurden von den unterstellten Einheiten der Marineartillerie, der Flakartillerie und Flakflottille seit Kriegbeginn 400 britische Flugzeuge abgeschossen. Bei den Operationen der Luftwaffe gegen den englisch-amerikanischen Großgeleitszug im Nordmeer zeichneten sich Oberleutnant Behnke, Leutnant Hennemann und Unteroffizier Braun durch tapfersten Einsatz aus. Leutnant Hennemann fand bei der Vernichtung des amerikanischen schweren Kreuzers den Heldentod. Die sowjetische Behauptung, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“ Torpedotreffer erhalten hätte, ist frei erfunden. Das Schlachtschiff ist weder beschädigt noch überhaupt angegriffen worden.

Zu Ehren des auf Einladung der Reichsregierung in Berlin weilenden königlich italienischen Ministers für Außenhandel und Valuten Raffaele Alcaradi veranstaltete am Mittwoch der Reichswirtschaftsminister Junt im Hotel Adlon einen Empfang.

Vor dem Krieg sei in Rilmannsthal ein rechter Wohlstand gewesen. „Dann hat man uns entlassen und uns das Land genommen. Mein Vater war Lehrer und ich bin auch Lehrerin gewesen. Ich habe zwei Klassen unterrichten müssen und habe all die Jahre gehungert. Land hatten wir feins mehr und Lohn bekam ich fast keinen. Auf dem schwarzen Markt konnte ich mir nichts kaufen. Ein Pfund Brot kostete dort dreißig Rubel. Meinen Schwiegervater hat man 1930 mitgenommen nach Moskau, dort war er im Zwangsarbeiterlager. Er war zu reich, hat die G.W.L. geliebt, — er hat ein eigenes Haus gehabt, früher war er ein guter Bauer. Wir haben nichts mehr von ihm gehört. Dann hat man meinen Vater geholt, es sollte zuerst der Nachbar verhaftet werden, aber der war krank und konnte nicht gehen, da hat man meinen Vater genommen. Es sei das selbe, haben die Kommisjare gesagt. Ein paar Tage später haben sie auch meinen Mann geholt. Sie sind beide nach Dnjeprpropetrowsk gekommen, ins Gefängnis und ich bin drei Wochen hingefahren und habe ihnen Essen gebracht. Über einen Monat später war mein Mann nicht mehr da, bloß noch mein Vater. Man hat nur die Äpfel genommen, als ich nach meinem Mann fragte. Dann hat man meinen Vater auch verhaftet oder erschossen, ich weiß nicht.“

So hat man 1938 viele verschleppt, von 80 Familien 75. Sie sind alle nicht in der Partei gewesen. Von tausend Seelen im Ort waren nur fünf Bolschewisten. 1940 ist es ganz schlimm geworden, und als der Krieg anging, schleppte man alle Männer weg. Später wollte man auch die Frauen und Mädchen holen. „Zu den Männern“ sagten sie. Man schleppte uns nach Poltawa, dort mußten wir Schützengräben bauen. Ich bin mit meiner Mutter und den Kindern weggegangen. Ich habe mich versteckt und überall geschlafen, im Feld und in Büschen, zuweilen auch bei russischen Frauen. Man hat uns gelacht und verfolgt. Jede Nacht und auch am Tag kamen sie mit Lastwagen und wenn sie fingen, den Juden sie auf.“

Wie sie denn hieß, fragten wir die Frau. Sie nannte uns einen guten deutschen Namen und sprach von ihrem Vater, der in München wohnte und dort Frauenarzt sei. Schon 1918 wäre er weggegangen, bevor noch die Bolschewisten kamen. Jetzt habe sie einen Brief aus Deutschland bekommen. Und nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: „Land habe ich jetzt auch.“ Dann schweig sie! Es war auch nichts mehr zu sagen. — Sie hatte ihr Leben berichtet...

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wullenwrover-Druckverlag GmbH, Lübeck. Hauptschriftleitung: August Glasmeyer, Hans Helmuth Gerlach. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck.

5000 RM. Belohnung!

Zum Mord an dem Gendarmenbeamten Auls. Wie bereits gemeldet, wurde in der Nacht zum Sonntag, dem 5. Juli, auf der Straße zwischen Bad Oldesloe und Bad Segeberg der 59-jährige Meister der Gendarmen Georg Auls ermordet.

Wie inzwischen festgestellt worden ist, handelt es sich bei der dem Ermordeten geraubten Pistole Kaliber 7,65 mm. wahrscheinlich um ein Fabrikat Marke „Zelle St. Blasien“ Nr. 193 223. Das bei der Leiche gefundene Messer gehört zu einer Egebest-Garnitur, wie solche den in Arbeitslagern befindlichen Kriegsgefangenen und sonstigen Ausländern zur Verfügung gestellt worden sind. Hierdurch bestätigt sich der Verdacht, daß als Täter höchstwahrscheinlich entwichene russische Lagerinsassen in Frage kommen. Eine bestimmte Verdachtsspur in dieser Richtung wird von der Mordkommission bereits verfolgt. Es ergeht an die Bevölkerung das dringende Ersuchen, zur Ergreifung entwichener Gefangener oder Herumtreibender Ausländer beizutragen, indem jedes Aufsuchen solcher Elemente sofort der nächsterreichbaren Polizeidienststelle gemeldet wird.

Für Angaben, die zur Ermittlung oder der Ergreifung des Täters führen, ist von der Kriminalpolizeistelle Hamburg eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt worden, die unter Ausschluß des Rechtsweges zur Verteilung gelangt und nur für Personen aus der Bevölkerung, nicht aber für Beamte, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, bestimmt ist.

Rus unterm Kreise

Mhrensburg. — Von heute bis Montag zeigt das Lichtspielhaus den Film „Zwischen Himmel und Erde“. Beginn täglich 19.30 Uhr, Sonntag auch 16.30 Uhr.

Bad Oldesloe. — Im Juli wird hier ein Grundausbildungslehrgang „Erste Hilfe“ durchgeführt, für den Zugführer E. Schuster, Hamburger Straße 62, Ruf 780, und alle DARA-Helferinnen noch Anmeldungen entgegennehmen. — Das Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung haben beantragt: Unterfeldmeister im RMD. Wolfgang Eulbecker, Brembach, Kiel, und die Kontoristin Martha Margaretha Simon, Bad Oldesloe; Wachtmeister Tark und die Reinmachefrau Wilhelmine Leminski, beide Mhrensburg; der Landarbeiter Stephan Gela, Blumentorf, und die Arbeiterin Clara Jabelst.

Bargteiche. — Der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bargteiche — Ortspolizeibehörde — hat noch eine Anzahl Luftkuckbetten abzugeben. Diejenigen Einwohner, die noch Luftkuckbetten erwerben wollen, können sich während der Dienstzeit im Amtsbüro melden. Die Betten werden kostenlos überlassen. — Die unter den Rindviehbeständen des Bauern Griem ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Spermaßnahmen sind aufgehoben. — Bei der Ortspolizeibehörde — Zuchtbüro — wurden ein Koppelstiefeln und ein Schwimmflügel als gefunden abgeliefert. Eigentumsrechte können beim Zuchtbüro geltend gemacht werden. — Die Lichtspiele „Unter den Linden“ bringen am Sonntag und Montag den Film „Geheimakte W. B. I.“ zur Aufführung.

Versorb. — Das Ständesamt beurkundete im Monat Juni folgende Personenstandsstände: Geburten: ein Mädchen dem Meister Otto August Schirmacher, Gräbertal; ein Sohn dem Reichsbahnassistenten Walter Karl Steppat, Büdmling. Sterbefälle: der Altenteiler Johann Christoph August Bok, 76 Jahre alt, Mhrensburg; der Altenteiler Hans Joachim Hinrich Schacht, 78 Jahre alt, Eichenbergen.

Lütjensee. — Morgen versammeln sich die Politischen Leiter, Walter, Warte und Obmann der angeschlossenen Verbände um 20.30 Uhr im Parteilokal zu einer dienstlichen Besprechung. — Die Ortsgruppe Lütjensee der NSDAP. ertitt durch das plötzliche Ableben ihres langjährigen Politischen Leiters, Fg. Budzinski, einen herben Verlust. Der Verstorbene war allen durch seine Pflanztreue ein leuchtendes Vorbild.

Mühlau. — In das Beamtenverhältnis übernommen und zum Politischen Leiter befördert wurde der Telegraphenhandwerker Alwin Dobbertin von hier.

Todendorf. — Im Osten ist in einem Feldlazarett der Oberstleutnant Herbert Kruse im Alter von 21 Jahren gestorben.

Trembsbüttel. — Die unter den Rindviehbeständen des Bauern Gustav Jöfzig ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Spermaßnahmen sind aufgehoben.

Hamburger Notizen

Schwerer Verkehrsunfall auf dem Reiberdamm. Im Hamburger Hafen ereignete sich in der Straße Reiberdamm ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem eine Person tödlich verunglückte und drei weitere Personen verletzt wurden. Einer der Verletzten mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Volksverbrecher hingerichtet.

Am 9. Juli 1942 ist der am 16. Februar 1918 zu Erlangen geborene Theodor Gehring hingerichtet worden, den das Landgericht in Hamburg als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Gehring, der wegen gleicher Straftaten zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt worden war, ist nach dem Entweichen aus dem Zuchthaus wieder der gewerbmäßigen Unzucht nachgegangen und hat sich als Expreser betätigt.

Am 9. Juli 1942 wurde ferner der am 29. Januar 1893 in Remel geborene Gottlieb Bethke hingerichtet, den das Sondergericht in Hamburg als Volksverbrecher und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Bethke, ein oft vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung wieder viele Einbrüche begangen und einen Polizeibeamten tödlich angegriffen.

Storms Novelle „Immensee“ als Farbfilm

Einzelheiten über die Verfilmung der Storm-Novelle in Cutin

Kürzlich berichteten wir, daß in Cutin demnächst die Aufnahmen zu dem Ufa-Farbfilm „Immensee“ beginnen. Nachfolgend veröffentlichen wir nähere Einzelheiten über den Film, der in freier Bearbeitung nach der Novelle von Theodor Storm unter der Regie von Veit Harlan entsteht.

Die erste Ankündigung dieses neuen Farbfilms der Ufa „Immensee“ hat allergrößtes Interesse erregt. Einmal weil die Ufa damit ihren vierten Farbfilm in Angriff genommen hat. Dann, weil Veit Harlan schon an der Arbeit über seinen zweiten Farbfilm ist und damit ohne viele Worte den Beweis erbringt, daß er heute restlos auf den Farbfilm schwört. Und drittens: Weil endlich wieder ein Stoff von Theodor Storm im Film zu neuem Leben erweckt wird.

Wir erinnern uns noch: Einmal ist ein Storm-Stoff schon verfilmt worden, die Novelle vom „Schimmelreiter“, vom schweren Kampf der Deichbauern gegen die ewig anrückenden wilden Gewalten der Meeresfluten. Der „Schimmelreiter“ war Theodor Storms letztes Werk. „Immensee“ ist sein erstes reifes, das erste echte Storm'sche Werk gewesen. 1850 ist es erstmals erschienen und heute ist „Immensee“, das von Storm selbst bald nach dem ersten Erscheinen einige Änderungen erfahren hat, in Millionen von Exemplaren verbreitet, von der billigen Reclam-Ausgabe bis zum kostbaren goldverzierten Luxusbandchen, als eine der schönsten deutschen Romane. Wohl alle kennen die kleine, zarte, wehmütige Geschichte von Elisabeth und

Reinhard, die seit frühester Jugend durch zarte Bande verbunden waren, im Leben aber nicht zusammenkommen konnten, weil Elisabeths Mutter die Tochter zwang, einen anderen zu heiraten, den Freund Reinhard. Wohl treffen sich die beiden, Elisabeth und Reinhard nochmals, aber um sich für immer zu trennen. Ein einfacher Stoff, ohne große Probleme, von einem Meister der Sprache und der Stimmung in einem schönen, poetischen Ton geschrieben, im Ton des deutschen Volksliedes.

Dieser Ton ist Leisern und Inhalt des kleinen, vielleicht sogar alltäglichen Schicksals. Veit Harlan, der zusammen mit Alfred Braun die romanische Erzählung frei abwandelt, sie weiter ausspannt und ihren Schluß anders motiviert, hielt in dem Film an dem Grundton der Novelle fest, weshalb er ihm auch den Untertitel „Ein deutsches Volkslied“ gab. Storm hat eine schöne Deutung über die Entstehung von Volksliedern in seiner Novelle gegeben, wenn es Reinhard in „Immensee“ aussprechen läßt: „Sie werden gar nicht gemacht, sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen über Land wie Mariengarn, hierhin und dorthin und werden an tausend Stellen gelingen. Unser eigenes Tun und Leiden finden wir in diesen Liedern, es ist als ob wir alle an ihnen mitgehoben hätten.“ So klingt es in der Novelle „Immensee“ und aus „Immensee“. Und so wird es auch Veit Harlan wiederklängen lassen in seinem deutschen Volkslied, dessen Hauptrollen Christina Söderbaum (Elisabeth), René Deltgen (Reinhard) und Paul Klinger (Freund Reinhard) spielen und dessen Naturmotive die Farbe malefisch unterstreichen wird.

Bilanzsumme stieg um drei Millionen RM.

Jahresversammlung des Sparkassen-Vereins Bad Oldesloe

Im Hotel „Harmonie“ in Bad Oldesloe hielt der Sparkassen-Verein e. V. seine Jahresversammlung ab. Der Verein wurde im Jahre 1824 gegründet, um die Sparkasse ins Leben zu rufen. Bürgermeister Dr. Krieling begrüßte die Erziehung und gedachte der verstorbenen Mitglieder G. Spies und Dr. Kunze. Beide Herren waren lange Zeit im Vorstand der Sparkasse tätig und haben auch mehrere Jahre das Amt des Vorsitzenden des Sparkassen-Vorstandes geführt. Sie haben sich durch ihre nimmermüde Tätigkeit große Verdienste um den Verein erworben. Der Buchdruckermeister Hans Spies und der Tiefbauunternehmer Ernst Hillebrandt wurden an ihrer Stelle neu in den Sparkassen-Verein aufgenommen. Sparkassendirektor Sander erstattete den Geschäftsbericht für 1941. Die Sparkasse hat eine erfreuliche Aufwandsentwicklung zu verzeichnen. Die Bilanzsumme ist im Jahre 1941 um mehr als 3 Millionen RM. angestiegen. Bis Dezember 1941 waren 16 490 Sparkassenbücher mit einem Gesamtbetrag von 12 881 623 RM. im Umlauf. Dank und Anerkennung sprach der Verbandsleiter den Mitgliedern des Vorstandes, der Sparkassen-Leitung und der Geschäftsführer für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit.

Anschließend wurde Beschluß gefaßt über die Verteilung des Anteils des Sparkassen-Vereins am Reingewinn der Sparkasse in Höhe von 20 900 RM. Für größere Projekte, die in Bad Oldesloe erst nach dem Kriege durchführbar sind, wurden Rückstellungen gemacht. Zur Unterhaltung des Kurparks, Heimatmuseums und der Volksbücherei sowie zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse wurden der Stadt namhafte Beiträge bewilligt. Ferner wurden Mittel für Kulturveranstaltungen, Stipendien und Schulzwecke zur Verfügung gestellt. Für gemeinnützige Zwecke

erhielten Formationen und Vereine Beihilfen. Im Einvernehmen mit der NSD. wurde auch eine Summe an die zu betreuenden Volksgenossen verteilt. In den 113 Jahren seines Bestehens hat der Sparkassen-Verein unzählige Beweise seiner gemeinnützigen Tätigkeit erbracht. Darüber hinaus gilt er bereits seit Jahren als einer der bedeutendsten wirtschaftlichen Institute der Stadt Bad Oldesloe und ihrer Umgebung.

„Ich floh aus England“

Norweger sprach in Bad Oldesloe.

Mit größtem Interesse folgten zahlreiche Zuhörer den Ausführungen des norwegischen Gymnasiallehrers Björneby, der im ausverkauften Saal des „Tivoli“ über seine Erlebnisse und Eindrücke in England berichtete. Wir wiesen bereits ausführlich auf den Vortrag des Norwegers hin. Als Nachtrag zu seinem Vortrag sei daher heute nur noch erwähnt, daß Björneby es verstand, in fesselnder Weise einen Einblick in die sozialen Verhältnisse Englands zu gewähren. Lichtbilder trugen zum besseren Verständnis bei. Alles, was Björneby über den verschwindenden Reichtum der Plutokraten einerseits und das unvorstellbare Elend in den „Slums“ andererseits berichtete, wurde von den Zuhörern dankbar aufgenommen. Auch seine Erlebnisse in der britischen Armee, in die er hineingepreßt worden war, sowie seine abenteuerliche Flucht in einem Schlauchboot über den Kanal bis zur französischen Küste schilderte er in spannender Weise. Reicher Beifall dankte dem norwegischen Gast für seine interessanten Ausführungen.

Sport - Turnen - Spiel

Mit starker Mannschaft gegen Bulgarien

In dem letzten Länderkampf der alten Fußball-Europameisterschaft am 19. Juli in Sofia gegen Bulgarien wird aller Voraussicht nach eine harte deutsche Mannschaft gestellt werden können. Von der Bundeswehr ist die im Mai in der ungarischen Hauptstadt das große 3:3-Sieg gegen Ungarn erzielte, stehen allerdings Genen, Wobbe, Dörfel und Dörfel wegen Fronteinsatz nicht mehr zur Verfügung, doch läßt die von Reichsminister Herberger für den Vorbereitungslager in Berlin getroffene Spielerauswahl erkennen, daß die A-Nationalmannschaft geschlossen werden können.

Es wird für Sofia vielleicht mit einer Mannschaft in der nachfolgenden Besetzung zu rechnen sein: Zahn — Jans, Müller oder Schmaus — Kupfer, Kipfinger, Sing oder Solb — Schmeijer, Deder, Walter, Willmoos, Urban.

781:10 auf Profit

Allerlei Überraschungen würgten die vom Altonaer Tennis-Club in Narmen abgehaltenen Trabrennen, wobei der dreijährige Profit mit einer Siegwahrscheinlichkeit von 781:10 einigen wenigen befandene Freunde bereite. Um den Preis von 1000 Reichsmark gruppierte sich das Programm. Auch hier konnte sich der heisse Favorit Fair Exchange nicht durchsetzen, da Mantelstiefel bei einem Unfall und vom Start zum Ziel führte. Einen guten Tag hatte der Stall Nagel durch die Erfolge von Feigenfand, Great Kelly und Runhilde, wobei vor allem die beiden letzten recht beachtliche Leistungen vollbrachten.

Fußball um die Stadtmeisterschaft

Sonntag, 11. Juli: 19 Uhr: Hubertus — Reichsbahn, Hubertus (Meier, Mölling). — Sonntag, den 12. Juli: 15 Uhr: BSW — Phönix, Flugplatz (Bergas-Polizei); 15 Uhr: BSW-Travemünde — Flender, Travemünde (Derlin-Polizei); 15 Uhr: Rüdny — WTS-Travemünde, Rüdny (Wade-Schwarz-Weiß); 15 Uhr: Schlutup — Dänischburg, Schlutup (Münster-Polizei); 15 Uhr: Mölling — Vornort, Mölling (Wahlmann-Polizei); 15 Uhr: Post — Schwarz-Weiß, Dornbreite (Hof-Polizei); 15 Uhr: BSW-Gut Heil — Wankensen, Karlshof (Machfeld-Trägerwerk).

Jugendspiele am 12. Juli

9 Uhr: Travemünde A 1 — Polizei A 1, Travemünde (Luttw-Travemünde); 10.30: Travemünde B 1 — Polizei B 1, Travemünde (Luttw-Travemünde); 11.30: Travemünde C 1 — Polizei C 1, Travemünde (Luttw-Travemünde); 9 Uhr: Rüdny A 1 — BSW A 1, Rüdny (Stiller-Polizei); 10.30: Rüdny B 1 — BSW B 1, Rüdny (Stiller-Polizei); 11.30: Rüdny C 1 — BSW C 1, Rüdny (Stiller-Polizei).

Nur zwei Fehler in einer Halbzeit!

Die kleine Schar Fußballanhänger, die am Montag zu dem entscheidenden Spiel Polizei A — BSW erschienen waren, erlebten den seltenen Genuß eines fast fehlerlos vorgeführten Spiels der Rübder-Turnerschaft. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Selbst härteste Bälle wurden sicher wieder zur Reine vorgepielt, so daß nach der ersten Halbzeit die Polizei bereits mit 19:2! Bällen im Rückstand lag. In der zweiten Halbzeit wirkte sich die schlechtere Seite auch bei der 22-Mannschaft aus. Trotzdem wurde das für ein solches Entscheidungsspiel hervorragende Ergebnis von 29:14 Bällen erreicht. Damit kann man die 22. als sicheren Meister ansehen, da auch die Spiele gegen die Tabellenritten und -vierten bereits zugunsten der 22. entschieden sind. An der Reihenfolge der Tabelle hat sich nichts geändert. WTS belegt den 4. Platz hinter Polizei B und A. Die Rübder-Turnerschaft wird den Gaumeisterschaften, die am 8. August in Kiel stattfinden werden, teilnehmen. Die restlichen Spiele nehmen ihren Fortgang. Am Freitag spielen ab 19.30 Uhr die vier Mannschaften von BSW-Gut Heil, Hubertus, Schwarzau und Phönix gegeneinander und am Dienstag die drei Mannschaften von WTS, Phönix und Schwarzau auf dem Wankenshof.

Seiner Daag gefallen. Im Kampf um Deutschlands Freiheit hat Heiner Daag in Afrika den Heldentod. Daag war einer der besten deutschen Langstreckenläufer, der im Jahre 1936 die 10 000-Meter-Weltmeisterschaft gewann. Im gleichen Jahre lief er in Helsinki im Länderkampf mit Finnland gegen Salminen und Alkalo ein großes Rennen und als Dritter mit 31:00,8 neue deutsche Rekordzeit.

BWS-Hubertus schlägt Dräger 7:0. Im Kampf um die Stadtmeisterschaft errang Hubertus einen überlegenen 7:0 (3:0)-Sieg. Nach zwei Treffern von Walter erhöhte Gottschling auf 3:0. Einen Elfmeter für die Dräger stellt Dietrich über. Gottschling und Walter stellten mit je zwei Treffern das Endergebnis her.

Aus Nah und Fern

Hiltterjunge erhielt einen Gruß von Rommel. Ein Hiltterjunge aus Fischdorf in Ostpreußen hatte von Generalfeldmarschall Rommel zwei Radierungen nach Photographien und Zeitungs-bildern angefertigt. Vor acht Wochen nahm er die beiden Blätter und schickte sie kurz entschlossen nach Afrika. Generalfeldmarschall Rommel hat die Sendung erhalten. Mit einem persönlichen Begleitschreiben und den anliegenden, von ihm unterzeichneten Radierungen, gab er dem Jungen seiner Freude über die gelungenen Porträts Ausdruck.

Ein vierbeiniger Filmstar gestorben.

Der Filmhund Greif, der einer Einwohnerin in Angermünde gehört, ist plötzlich an den Folgen einer Vergiftung gestorben. Mit ihm ist einer der berühmtesten „Filmstars“ dahingegangen. Greif hatte in vielen Filmen mitgewirkt. So spielte er in dem Harry-Biel-Film „Sein bester Freund“ die Hauptrolle. Außerdem wirkte er auch in den Filmen „Anna Kanetti“ mit Brigitte Hornen, „Herz modern möbliert“ mit Hilde Krah und in „Männerwirtschaft“ mit Karin Hardt mit.

Ende einer „Heirats-Lotterie“.

In Nürnberg gab es bis vor kurzem eine „Heirats-Lotterie“ für junge Mädchen. Das war eine Lotterie, an der sich jede heiratslustige Schöne in Stadt und Land beteiligen konnte. Kam sie mit einem Glücksscheit heraus, dann erhielt sie von der Verwaltung dieser Heirats-Lotterie kurz vor Weihnachten den Barbetrag von 400 RM, den sie bestimmungsgemäß zur Anschaffung einer Aussteuer verwenden mußte. Begründer dieser im wahrsten Sinne des Wortes volkstümlich gewordenen Einrichtung, die sich in fränkischen Landen und darüber hinaus von altersher eines großen Zuspruchs erfreute, war die „Gesellschaft zur Förderung der vaterländischen Industrie“ in Nürnberg, die sie im Jahre 1805 als „Aussteuer- und Versorgungsanstalt“ für junge Mädchen ins Leben rief. Die Ziehung fand stets am Sonntag vor Weihnachten statt und zwar vom blumengeschmückten Balkon eines Hauses in der Altstadt und im Beisein von vielen Tausenden von Zuschauern. Die Zahl der Gewinnträgerinnen betrug jedesmal nahezu hundert; die meisten davon stammten aus der ländlichen Umgebung der Stadt. In beglückten Verlehen, in künstlerischen Zeichnungen und Gemälden früherer Jahrzehnte ist dieses Ereignis verherrlicht worden. Nun gehört die Nürnberger Heirats-Lotterie der Vergangenheit an; sie wurde nach einem Beschluß der Nürnberger Stadtverwaltung als unzeitgemäß aufgelöst. An ihre Stelle ist längst das Ehestandsdarlehen getreten, das heute den heiratslustigen Mädchen in bestimmten Fällen den Weg zu einem soliden Hausstand erleichtert.

Eitener Zufall im Leben einer Hebamme.

In diesen Tagen konnte die Hebamme Minna Winter in Beienrode (Kr. Göttingen) ihr 40-jähriges Berufsjubiläum begehen. Vielen Menschenkindern hat die im Ort wie in den Nachbargemeinden wegen ihrer steten Hilfsbereitschaft beliebte Frau aus Licht der Welt verholfen. Der Zufall wollte es, daß das erste Kind, das unter ihrer Mithilfe als selbständige Hebamme zur Welt kam, ein Mädchen war, das später ihre Schwiegertochter wurde. So früh hat sich wohl noch keine Schwiegertochter die Zukunfts ihres Sohnes angelohnt.

Ein Todesopfer durch eine Weltkriegsgranate.

In Moorhaußen ereignete sich in diesen Tagen ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein dreizehnjähriger Junge zum Opfer fiel. Der Junge hatte mit einer aus dem Weltkrieg flammenden Granate gespielt, die explodierte. 22 Jahre lang hatte die Granate als Schenswürdigkeit in einem Garten des Ortes Grasschaft gestanden und jedermann hielt sie für ungefährlich. Mit einer Ladung Schutt, die vor kurzer Zeit von Grasschaft nach Moorhaußen zu Wegeausbesserungszwecken abgefahren wurde, war die Granate hierher gekommen und war, da man keine Verwendung für sie fand, vorläufig am Wege liegen geblieben. Bald machten sich Kinder daran zu schaffeln, und der nun tödlich verunglückte Junge fuhr sie mit einer Schaufel ab. Er spielte damit und hantierte mit Hammer und Beil an dem Sprengkörper herum. Dabei kam es zu der folgenschweren Explosion.

Verantwortlich für den stormarnschen Teil: Heinrich Jargatorf



Helfst mit!
Verhütet Wagenschäden!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

So oder so?

Täglich erwarten wir den Wehrmachtbericht mit verständlicher Spannung. War nicht mancher unter uns, den die Wortknappheit und weisse Zurückhaltung zunächst befremdete? Heute wissen wir längst, daß diese Beschränkung auf das Notwendige nicht eine Folge von Unkenntnis oder Unwissenheit ist, sondern Klugheit, die nicht unwesentlich zur Erreichung der Erfolge beitrug. Mit Recht dürfen wir in der Fassung unserer Wehrmachtberichte das höchste Vorbild deutschen Wesens erblicken.

Sollte die Heimat sich nicht bemühen, dem gleichzutun? Sollten unsere Erlebnisbilderungen oder die Weitergabe von Mitteilungen nicht auch durch Sachlichkeit, Kürze und Wahrhaftigkeit gekennzeichnet sein? Wie oft sind durch gedankenlos hingeworfene Bemerkungen und tendenziöse Entstellungen Mißstimmung, Verbitterungen und Kummer hervorgerufen!

Als durch feigen Verrätern Teile unserer Stadt in Schutt und Trümmer gelegt wurden und Todesopfer zu beklagen waren, was erzählte man sich da über die Zahl der Opfer? Sollten es nicht tausend oder mehr sein? In Hamburg sprach man von 2800 Opfern der hiesigen Katastrophe und in Mecklenburg hatte man die Zahl bereits auf 3500 anwachsen lassen. Statt dessen betrug die Gesamtzahl der Toten einschließlich aller, die an den Folgen ihrer schweren Verletzungen noch starben, Gott sei Dank nur 311. Diese Zahl ist unter namentlicher Nennung jedes Opfers auf Veranlassung der Kreisleitung in der Zeitung bekanntgegeben worden. Inzwischen sind alle Schwächer von damals stumm geworden; damals aber führten sie das große Wort und trugen nicht zur Beruhigung bei. Denkt daran! Und wie stand es um die Zahl jener Toten, die noch unter den Trümmern liegen sollten? Der Beauftragte des Kreisleiters hat in engster Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei in wochenlanger Kleinarbeit diese Fragen gründlich geprüft und geklärt. Die Gesamtzahl aller Vermissten belief sich auf 14, davon waren fünf in der Nacht ortsbewandert; die verbleibenden neun sind leider als Opfer zu beklagen. Auch deren Namen sind in der Presse veröffentlicht mit enthalten. Was ist also von dem Gerübe nachgeblieben?

Jetzt erzählt man sich von großen Schiedungen bei der R.E.W., die unter Ausnutzung der Katastrophensituation durchgeführt worden sind. Zentner, ja waggonweise seien bewirtschaftete Güter verschwendet. Wollen wir hier nicht auch so lange warten, bis das Sondergericht nach gründlicher Prüfung der Sachlage die Entscheidung getroffen hat? Jeder ordentliche Mensch geht mit der Ehre seiner Mitmenschen behutsam um. Vergeht auch nicht, daß die Stimmung der Heimat Kraftquell der kämpfenden Truppe ist. K.

Reichsleiterkarte mitnehmen!

Die Bestimmungen über Urlaubsaufenthalt schaffender Volksgenossen in Sommerfrischen, Kurorten usw. während des Krieges sind hinreichend bekanntgemacht, doch ereignet es sich immer wieder, daß Urlaubsberechtigten ihre Reichsleiterkarte nicht bei sich haben. Die Unternehmen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes sind aber verpflichtet, die Dauer des Aufenthaltes in die Reichsleiterkarte einzutragen, und dürfen niemanden beherbergen, der die Karte nicht vorlegen kann. Wer also seine Reichsleiterkarte zuhause läßt, muß damit rechnen, daß ihm auch seine bestellte Wohnung nicht zur Verfügung steht.

* Bootsverband Lübeck-Hohemeile. Nach einem von den Stadtverordneten im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe veröffentlichten Fahrplan wird die Bootsverband Lübeck-Hohemeile am Sonnabend, dem 11. Juli 1942 wieder aufgenommen.

* Adz.-Ortsammlergruppe Lübeck. Tauschzusammenkunft am Sonntag, dem 12. Juli, 10 Uhr in den Gaststätten Friedrich Brüdner, Mühlenstraße 51.

Rätsel um die Zwillingbrüder

Roman von Herwarth Kuhl Ball

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Vor dem Mond ziehende helle Wolken. Der Wind, vom Meer heranspringend, treibt sie mit wildem Temperament an, und manchmal knallt es vom Strand herauf, als hätte er da und schwänge eine Peitsche. Es ist hell und kalt in dieser Nacht; im Sommer beginnen um diese Zeit die heimlichen Stunden.

„Warum nehmen Sie eigentlich solchen Anteil an einem Unbekannten?“ fragt Grogger, als sie nebeneinander gegen den Wind angehen.

„Es gibt Dinge, die man einfach tun muß, man weiß nicht, warum, fragt auch nicht lange danach“, antwortet Dagmar.

„Dann kann ich also mit der Beichte beginnen — vielleicht langweilt Sie's aber — eine Frau steht nämlich nicht dahinter.“

Dagmar zögert einen Atemzug lang, dann sagt sie: „Männer, die einer unglücklichen Liebe wegen mit dem Selbstmord spielen, würde ich auch ruhig ihres Weges gehen lassen.“

„Es gibt jedenfalls Dinge, die man nicht immer mit dem Willen meistern kann, die einen an den Abgrund führen. Was würden Sie z. B. sagen, wenn eine Frau vertrauensvoll ihre Liebe einem Manne zugewandt hat, der sie nicht nur nicht liebt, sondern eine andere, und wenn dann ein Mann kommt, der der gleiche ist, und die Liebe dieser Frau nimmt?“

„Augenblick mal“, sagt Dagmar und bleibt stehen. „Das ist mir doch ein wenig zu hoch. Ein anderer ist immer ein anderer. Oder — Sie sprechen von einem achten Weltwunder, das mir bis jetzt noch unbekannt ist. Sie müssen schon etwas deutlicher werden. Gedanken lesen kann ich nicht.“

Die Einführung der Hauptschule

Der Aufstieg begabter Schüler wird gefördert

Von Seiten der Schule muß alles getan werden, um eine Steigerung der gesamten Arbeitsleistung unseres Volkes herbeizuführen. Dieser Aufgabe soll vornehmlich auch die Einführung der Hauptschule dienen. Der Reichserziehungsminister hat daher trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten, vor die das gesamte Schulwesen zur Zeit gestellt ist, eine beschleunigte Einführung der Hauptschule auch im Altreich angeordnet, nachdem sie als Einrichtung in den neuen Gebieten des Reiches bereits allgemeiner durchgeführt werden konnte. Die Errichtung neuer Hauptschulen soll im allgemeinen zunächst auf etwa fünf bis zehn Schulen je Land oder Regierungsbezirk beschränkt bleiben. Wenigstens ein bis zwei dieser Schulen sollen in rein ländlicher Umgebung und etwa ebensoviel in Kleinstädten, die bisher weder eine höhere noch eine Mittelschule besaßen, errichtet werden. Der Besuch der Hauptschule ist, solange deren Zahl beschränkt ist, noch freiwillig.

Die Unterschiede in der Entwicklung des mittleren Schulwesens zwischen den seit 1938 zum Reich gekommenen großen Gebieten, in denen die Hauptschule schon bestanden oder bereits neu eingeführt wurde, und den Gebieten des Altreichs, die noch die Mittelschule besaßen oder über keine Einrichtungen des Mittelschulwesens bisher verfügten, sollen möglichst rasch beseitigt werden.

Trogdem: Lübeck singt und spielt!

Heute spielt das Musikorps der Schutzpolizei um 20 Uhr in Niederbüllau. Am morgigen Sonntag, dem 12. Juli, um 19.30 Uhr auf der Freilichtbühne in Lübeck ein großer bunter Abend der Theatergruppe der Ordnungspolizei Lübeck statt unter Mitwirkung des gesamten Musikorps der Schutzpolizei. Am Sonntag wird ebenfalls auf der Freilichtbühne Lübeck, um 16 Uhr, das Laienspiel: „Die natürliche Nachtigall“ vom RDM und der HJ, aufgeführt. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Vorstellung für unsere Bombengeschädigten.

Die Kreisleitung und die Stadtverwaltung veranstalteten für unsere bombengeschädigten Mitbürger eine Theaterveranstaltung auf der Niederdeutschen Bühne Lübeck, die außerordentlich starken Zuspruch fand. Es wurde ein Lustspiel in vier Aufzügen von Arthur Gassler-Bredenhef, „Mistanten auf Ferien“, gegeben, das bereits vielen Lübeckern, die in den umliegenden Orten untergebracht sind, große Freude bereitet hat. Die Aufführung gelang den Spielern ausgezeichnet. Die einzelnen Personen des Stüdes wurden lebendig und echt wiedergegeben, ganz im Sinne des Autors, der der Vorstellung bewohnte. Der Beifall der Zuschauer war sehr herzlich. — In nächster Zeit findet eine gleiche Vorstellung für unsere Lübecker Mitbürger in Reinhold statt. L. E.

Morgen beginnt das Volksfest

Das alte Lübecker Volksfest, wenn auch in einem kriegsmäßig verkleinerten Rahmen, wird am morgigen Sonnabend wieder seinen Anfang nehmen. Als Festtag mußte bei der anderweitigen Verwendung des Schaustellerplatzes am Rauerholz auf den alten Volksfestplatz, das Burgfeld, zurückgegriffen werden. Auf dem Teile rechts der Travemünder Allee ist eine Feststadt im Werden. Es wird nicht an Karussells aller Art bis hinauf zur Raketenfahrt im „Weltall“, an Schieß-, Schan- und Zunderfesten, an unterschiedlichen Spielbuden usw. fehlen, so daß sich die große und die kleine Welt gottvoll amüsieren kann. So wird es also auch im Kriegsjahr 1942 nicht an dem alten, lieben Lübecker Volksfest fehlen. Die Heranverlegung an die Stadt selbst wird sicher den Besuch des Festplatzes nur noch steigern.

Grogger lacht laut auf; rauh klingt der Ton in den Wald hinein. „Gedanken lesen — da müssen Sie sich einen Zwillingsschreiber anschaffen, mein Fräulein — oder in Ihrem Fall eine Zwillingsschwester. Gedanken lesen — mir wäre wahrhaftig der Verlust des Erinnerungsvermögens lieber.“

Dagmar antwortet nicht darauf; sie ahnt, daß er nun vor dem dunklen Geheimnis seines Lebens steht, das er nicht zu meistern vermag.

Nach einer Weile — sie haben leicht gemacht und gehen dem Ort wieder zu — fragt Grogger: „Sind Sie nun zufrieden?“

Diese Frage ist zwar die reine Ironie, doch Dagmar antwortet ernst: „Ja, denn ich wollte von Anfang an mit dem zufrieden sein, was Sie mir sagen.“

„Es war blühwenig. — Doch es ist besser, man schüttelt sein Herz nicht aus, wenn man froh ist, es gerade wieder mit ein wenig Vernunft gefüllt zu haben“, antwortet Grogger zweideutig.

Dagmar fragt nicht weiter, vielleicht hat sie ihm wirklich über den toten Punkt hinweggeholfen. Jetzt darf sie nichts mehr verderben.

„Sie fahren also morgen mit nach Berlin?“

„Das sagt sie wieder so unermittelte und selbstverständliche, daß Grogger nicht weniger verdutzt ist als vorher. Man muß aber schließlich ein Wort sprechen, um über die peinliche Stille nach dem ergebnislosen Gespräch hinwegzukommen.“

„Ja“, sagt er langsam, „ich muß wohl wieder hier weg.“

„Sie werden wieder vernünftig Ihren Pflichten nachgehen?“

„Sie meinen, daß ich wieder an den Ort meiner Arbeit zurückgehe? Das weiß ich noch nicht. So weit sind meine Gedanken noch nicht gekommen. Oder genauer — davor habe ich Sie immer noch zurückgehalten.“

Man kann nicht ohne Pflicht im Leben stehen.

„Aber man kann eine andere Pflicht übernehmen, wenn man glaubt, damit —“ er zögert und vollendet dann: „damit dem Schicksal ein Schnippen zu schlagen.“

Dagmar antwortet nicht. Sie ist plötzlich unendlich müde. Und was soll man noch länger

fügen, sollen möglichst rasch beseitigt werden. Soweit in den Gebieten, in denen die Hauptschule neu eingeführt wird, bereits Mittelschulen vorhanden sind, wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen mit Beginn des Schuljahres 1942/43 nach den Bestimmungen über Erziehung und Unterricht in der Hauptschule unterrichtet. Schulgeld wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen nicht mehr erhoben. Derselben Anordnungen gelten für die ersten Klassen der Aufbaugänge an Volkshochschulen; in Orten, in denen vierklassige Aufbaugänge an Volkshochschulen vorhanden sind, soll die Errichtung einer ersten Hauptschulklasse angestrebt werden.

Schüler, die das Lehrziel der Hauptschule erreicht haben, werden späterhin die Möglichkeit haben, durch Besuch von zwei aufsteigenden Klassen, die über die vierstufige Hauptschule hinausführen, sich jene Allgemeinbildung anzueignen, die gleichermaßen in technischen als auch in wirtschaftlichen Berufen im weiteren Sinne und im gehobenen Dienst der allgemeinen und inneren Verwaltung erforderlich ist. Sie werden damit auch ein Zeugnis erwerben können, das, wie das heutige Abschlußzeugnis der Mittelschule, den Zugang zu den entsprechenden gehobenen Berufen gewährleistet.

* Verderblicher Kartoffelfäher. Heute werden in unzähligen Kleingärten und auf früheren Rasenflächen Kartoffeln angepflanzt. Der deutsche Bauer ist über die Gefahren des Kartoffelfäfers unterrichtet und weiß, welche Schritte er zur Bekämpfung des Schädlings zu unternehmen hat. Mit seiner Unterstützung hat es der Kartoffelfäher-Abwehrdienst mit seinen Spritz- und Suchaktionen bisher verstanden, Deutschland bis auf vereinzelte Fälle von der Kartoffelfäherseuche freizuhalten. In Frankreich dagegen ist auch heute noch der Kartoffelfäher sehr verbreitet, und der lebhafte Soldatenverkehr zwischen beiden Ländern vergrößert die Gefahr einer Einschleppung nach Deutschland. Die Aufmerksamkeit des Bauern ruht wenig, wenn sein Nachbar Kleingärtner, der erst jetzt im Kriege Kartoffeln anbaut, nicht mithilft. Es muß jeder Gartenbesitzer sein Kartoffelfeld beobachten und jeden Verdacht sofort der Ortspolizeibehörde melden.

* Für das D.M.A. wurde anlässlich der Hochzeit des Hauptfeldwebels Karl Beutner mit Lisa Pöppner, Eichenburgstr. 13, eine Sammlung zugunsten der Lazarettbetreuung veranstaltet, die 63 RM. erbrachte.

Stadtteil Travemünde

Abendmusik „Das Jüngste Gericht“

In der Travemünder Kirche werden am Sonntag, dem 12. Juli, um 19.30 Uhr die ersten beiden Teile „Das Jüngste Gericht“ von Dietrich Buxtehude aufgeführt. Am Anfang und Schluß stehen Präambel und Fuge Es-dur von Joh. Seb. Bach. Ausführende sind der St. Lorenz-Kirchenchor, Ilse Wasse-Petersen (Sopran), Doris Klugkist (Sopran), Anna Roubier (Sopran), Julius Jensen (Bass), Instrumentalisten, Luise Zahrs (Leitung und Orgel). Der Eintritt ist frei. Zugangsverbindungen ab Lübeck 14.03, 17.08, ab Travemünde-Hafen um 21.16 Uhr.

Briefkasten

Streitfrage. Höchstpreise sind nur für Schlachtaningen festgesetzt. Dieser beträgt 0.70 RM. für ½ Kilogramm Lebendgewicht und 1.10 RM. je ½ Kilogramm ausgehäutet ohne Fell. Es dürfen geschlachtete Kaninchen nicht mit Fell und lebende Kaninchen nicht unter drei Monaten in den Handel gebracht werden. Für Kaninchen und junge Kaninchen bestehen keine Höchstpreise. Schlachtaningen, die nicht auf Wochenmärkte kommen dürfen, sind nur zum Handel zugelassen, wenn sie die vom Reichsnährband vorgeschriebene Tätowierung im Ohr tragen.

zwecklos in den Lebensrätselfen des anderen herumtasten. Sie sind vor dem Haus angelangt, in dem sie wohnt. Dagmar denkt schon an das dicke Federbett, in dem sie in wenigen Minuten versinken wird.

Sie verabreden sich für den anderen Tag. Dann läuft Dagmar die Treppe hinauf, und da sie eben den letzten Treppengang besteigen will, schauert sie zusammen. Vielleicht wäre es besser gewesen, nicht die Bekanntheit mit dem komplizierten Unbekannten zu suchen. Es ist ihr, als könne sie nun nicht mehr so ohne weiteres aus seinem Leben fortgehen; — ja, will sie es überhaupt noch? Mit einem unbehaglich-ängstlichen Gefühl, das ihr sonst ganz fern ist, schläft sie ein.

IX. Gerda Herbig reißt —

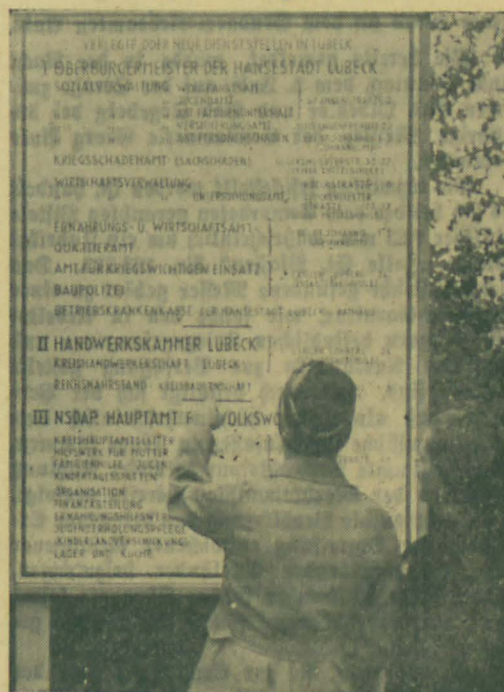
Gerda Herbig weiß es nicht anders: am Morgen darf sie den Bruder nicht hören. Beim Kaffee liest er schnellen Blids die Zeitung, überfliegt die wichtigste Post, dann geht es mit dem kleinen Wagen in die Stadt zu den Patienten. Zwischen kommen die ersten Besucher in die Sprechstunde. Das schmale Zimmer ist schon um zehn Uhr gefüllt, denn der Arzt Dr. Herbig hat in den wenigen Jahren seiner Praxis einen guten Namen bekommen. Es heißt zwar, er könne manchmal rüchloslos sein und verdrücke für einen Schnupfen nicht gleich einen mehrwöchigen Kurarufenthalt, doch vielleicht kommt man gerade deshalb zu ihm; kommen vor allem jene, die nicht länger als unbedingt nötig krank sein wollen.

Gerda hat also vorerst keine Möglichkeit, mit dem Bruder über ihre Sorgen zu sprechen. Sie muß warten — vielleicht ergibt sich über Mittag eine kleine Pause, in der man von den persönlichen Dingen reden kann. Man wollte doch in Fickertathen anrufen.

Um einhalb zwölf, als der letzte Besucher eben die Treppe hinuntertappt, kommt ein telefonischer Anruf. Gerda steht in der Küche, lauscht — spricht der Bruder nicht schon mit Fickertathen? Nein, nur ein Kollege, wie es scheint.

Wenn nur erst das Essen vorüber wäre und wenn dann nur nicht gleich wieder etwas dazwischenkommt. Sie kann sich fast nicht mehr be-

Unser Wegweiser



Aufn. Michelsen.

Durch die schwere Bombennacht vom 28./29. März sind in Lübeck manche Veränderungen — besonders auch was die Verlegung bediensteter Dienststellen anbelangt — notwendig geworden, die auch von Anfang an regelmäßig der Bevölkerung bekanntgegeben worden sind, entweder durch amtliche Hinweise, durch Veröffentlichungen in der Tageszeitung, durch Anschläge usw. Dennoch bestehen in weiten Kreisen — und zwar zum großen Teil deshalb, weil diese Bekanntmachungen nicht mit der genügenden Sorgfalt gelesen wurden, weil sie nicht, wie immer wieder vorgeschlagen, ausgeschrieben, sondern durch dieses Versehen wieder vergessen wurden, immer wieder Unklarheiten, wo dieses Amt und jene Behörde zu finden ist, was in diesem Fall zu tun und in jenem zu lassen ist, an wen man sich zu wenden hat und wer für den eigenen Fall zuständig ist.

Um dem abzuwehren, wurden einmal in den letzten Tagen an den Stadteingängen, so beispielsweise an der Mühlenbrücke, große, übersichtliche Tafeln aufgestellt mit den genauen Anschriften verlegter oder neuer Dienststellen, der Handwerkskammer, des Hauptamtes für Volkswirtschaft, der Sozialverwaltung, des Wirtschaftsamtes usw. Diese praktische Einrichtung kann vielen Volksgenossen unnötige Wege und Rückfragen ersparen und wird sicher dankbar begrüßt werden sein. Außerdem sollen in der nächsten Zeit in regelmäßigen Zeitabständen an dieser Stelle der „Lübecker Zeitung“ kleine Hinweise und Notizen erscheinen, die die Aufgabe haben, Unklarheiten zu beseitigen, wegweisend zu wirken und in Zweifelsfällen Rat zu erteilen. Deshalb wird jeder irgendwie beteiligte gut daran tun, in den kommenden Wochen seinem „Wegweiser“ einige Aufmerksamkeit zu schenken. rh.

Im Rundfunk hören Sie:

Das Riebel-Trio und Konrad Haase bringen im Reichsprogramm von 11 bis 11.30 Uhr Volkslieder des 18. Jahrhunderts. Am Nachmittag von 16 bis 17 Uhr gibt es ein Konzert der Wiener Symphoniker und der Entwicklung der Filmmusik zeigt Giuseppe Vece in der Sendung: „Sommerkonzert zum Konflikt“, die von 21 bis 22 Uhr aus den Rautpredigten flutet. — Der Deutsches Lande sender wartet zunächst mit klassischer Konzertmusik auf, während bis 21 Uhr eine August-Neu-Sendung — und zwar das Klavierkonzert Wert 48 des Komponisten — aus München übertragen wird. Das Händel'sche Gärtenpiel „Ais und Calatara“, ausgeführt von Felice Jämi-Mihagel, Julius Papst, Georg Hann, Rundfunkchor und Orchester unter Leitung von Reinhold Merz gibt dem Abend einen reizvoll-beschwingenden Abschluß.

herrschen. Mein Gott — ist Liebe etwas so Schreckliches, bringt sie immer solche Pein?

Zeht lüftet drüben wieder der Fernsprecher, sie läuft eilig zum Bruder hin, der eben seinen Namen nennt und dann mit dem Unbekannten am anderen Ende der Leitung zu sprechen beginnt: „Ich habe Ihnen gestern einen Brief geschrieben wegen eines Herrn Konrad Grogger.“

Gerda hört eine tiefe Männerstimme in der Musikel antworten.

Nun sagt Ludwig: „So — und nun — weggefahren —?“

Zeht spricht der andere wieder, spricht lange mit seiner schweren Stimme. Dann sagt der Bruder: „Wenn Sie mir die Anschrift geben könnten — ich wäre Ihnen sehr dankbar.“ Und er greift schon nach Papier und Bleistift.

Gerda erschrocken von dem einen Wort „weggefahren“, tautet nach ihrem Herzen, das in schnellen Schlägen gegen die Brust hämmert, als könne der laute Puls das Gespräch hören. Sie beugt sich zitternd über die schreibende Hand des Bruders — liest: Dagmar Lorenz, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgstr. 12 — dann muß sie wegdrehen. Eine Frau — die Anschrift einer Frau, die Dagmar heißt. — Irrendwo in der Ferne sagt Ludwig Herbig: „Ach, danke Ihnen sehr, Herr Bürgermeister.“

Noch hat Ludwig den Hörer nicht niedergelegt, als er Gerda schneeblass an der Wand lehnen sieht. „Was ist mit dieser Frau?“ fragt sie schwach. „Sie sieht aus als würde sie jeden Augenblick ohnmächtig hinfallen.“

Der Bruder geht rasch zu ihr hin: „Komm, wir gehen hinüber, du mußt dir nicht immer gleich dumme Gedanken machen.“

Gerda beugt sich auf die Kissen — daß er so wenig Verständnis für ihre Pein hat. Weik er denn nicht, wie es ist, wenn ein Mensch den Verlust eines anderen fürchtet? „So rede doch, Ludwig. Sprich doch — nein“, lehnt sie seine Handbewegung ab, „ich kann nicht lehen, ich müßte doch gleich wieder aufspringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

B.I.G.

Farbkarte #13

Neue Ladefristen der Reichsbahn für Lübeck-Hbf.

In der Fach- und Tagespresse wird laufend darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnwagen in der nur denkbar kürzesten Zeit zu be- und entladen sind. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Beauftragter für den Vierjahresplan, hat bekanntlich u. a. die Deutsche Reichsbahn angewiesen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichsverkehrsminister hat daraufhin in seinem Erlass vom 3. Juni 1942 die bisher geltenden Ent- und Beladefristen in der EVO. aufgehoben und je nach den örtlichen Betriebsverhältnissen neu festgesetzt. Die in der Lübecker Zeitung Nr. 161 vom 28. 6. 1942 bereits zum 1. Juli 1942 angekündigten verkürzten Ladefristen für die Station Lübeck Hbf. treten nunmehr nach unbedeutenden Änderungen der amtlichen Anordnung am Dienstag, dem 14. Juli 1942 in Kraft. Vorweg sei aber besonders noch darauf hingewiesen, daß unabhängig von dieser Reichsbahn-Anordnung auch am Sonntag, dem 12. Juli 1942 die auf den Produktenstrang (P) und alle übrigen Ladefristen nebst An- und Abfahrtszeiten geltenden Ladefristen auf jeden Fall ent- oder beladen sein müssen.

Die ab 14. Juli 1942 gültigen Ladefristen lauten:

Die Ladefrist ist täglich, auch am Sonnabendnachmittag und am Sonntag:

- Produktenbahnhof: Ladefrist für die ab 6 Uhr laderecht gestellten Wagen von 7 bis 14 Uhr. Ladefrist für die bis 13 Uhr laderecht gestellten Wagen von 13 bis 19 Uhr.
- Kopframpe: Ladefrist 3 Stunden. Die Ladefrist beginnt mit der Laderechtsstellung des Wagens. Für Wagen mit Schwerlasten und großer Beladung ist die Ladefrist sechs Stunden. Bei weichen Wagen die Ladefrist von 6 Stunden nötig ist, entscheidet von Fall zu Fall der Dienststellenleiter der Güterabfertigung Lübeck Hbf.
- Viehrampe: Ladefrist 2 Stunden.
- Ladefläche am Hafen sowie übrige Ladeflächen und Industriegleise St. Jürgen: Ladefrist von 7 bis 18 Uhr. Diese Frist gilt auch bei Wiederbeladung.
- Industriegleise St. Lorenz: Ladefrist von 6 bis 18 Uhr. Diese Frist gilt auch bei Wiederbeladung.

Die Ladungsempfänger haben bekanntlich dafür zu sorgen und tragen auch die volle Verantwortung, daß ihre Fernsprecher von 6 bis 21 Uhr werktäglich und von 6 bis 9 Uhr sonntäglich mit solchen Kräften besetzt sind, die in der Lage sind, Verfügungen über einstellende Eisenbahnwagen und für ihre Entladung zu treffen. Es darf nicht vorkommen, daß ein Ladungsempfänger fernmündlich nicht zu erreichen ist und aus diesem oder sonstigem Grunde Eisenbahnwagen nicht be- oder entladen.

Während der angeführten Ladefristen müssen die gestellten Eisenbahnwagen restlos be- oder entladen sein. Nicht vollständig be- oder entladene Wagen dürfen unter keinen Umständen nach Beendigung der Ladefristen vorhanden sein.

Stößt die fristgemäße Be- oder Entladung auf Schwierigkeiten, weil z. B. nicht die erforderlichen Führer, Lastkraftwagen oder Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, so wenden sich die Verkehrstreibenden an den Fahrbereitschaftsleiter, Obertrave 16, Fernruf 26768/9 und 21055, Dienststunden: werktäglich von 7 bis 18.30 Uhr, sonntäglich von 7 bis 12 Uhr. Fernruf nach Dienstschluß: 23503 und 34423. Dabei ist dringend darauf zu achten, daß der Fahrbereitschaftsleiter nicht erst dann eingeschaltet wird, wenn der zu be- oder entladene Eisenbahnwagen bereits gestellt ist, sondern die Anforderung von Fahrzeugen und Arbeitskräften hat unbedingt für die in der Zeit von 7 bis 14 Uhr zu ladenden Wagen am Tage vorher und für die von 13 bis 19 Uhr zu beladenden Wagen in den Vormittagsstunden zu erfolgen.

Kommen die Verkehrstreibenden der Verpflichtung zur fristgemäßen Be- und Entladung nicht nach, so wird die Reichsbahn bereits bei drohender Überschreitung der Frist unnach-

sichtlich Zwangsmaßnahmen nach Par. 5 der Entladeverordnung durchführen.

Um die reibungslose Durchführung aller getroffenen Bescheidungsmaßnahmen zu gewährleisten, ist von den Dienststellen der RBD, insbesondere auch bei Verstößen gegen die in Par. 3 der Ent. V. O. auferlegten Pflichten, in jedem Falle von den in Par. 5 und 7 der Ent. V. O. vorgesehenen Strafbestimmungen Gebrauch zu machen.

Es ist also Pflicht aller Verkehrstreibenden, alles aufzubieten zur schnellsten Be- und Entladung eines jeden Eisenbahnwagens, denn Räder rollen für den Sieg!

Heinrich Goldenbaum.

Dänisch-ungarisches Warenaustauschabkommen. Nach Beendigung der Verhandlungen ist in Budapest ein dänisch-ungarisches Warenaustauschabkommen für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1942 abgeschlossen worden. Es handelt sich um ein Rahmenabkommen, in dessen Grenzen private Kommissionsgeschäfte durchgeführt werden sollen. Man rechnet mit einem Export Dänemarks nach Ungarn im Werte von 3,7 Mill. Kronen und einem entsprechenden Import aus Ungarn. Dänemark wird u. a. Maschinen und Maschinenteile, Fische, Insulin liefern, während Ungarn nach Dänemark Sämereien, Rohabak, Hanwaren, Kunstseidestoffe, Damenkonfektion, Paraffin, medizinische Pflanzen, Radioröhren, Glühlampen ausführen wird.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt. Die Prämienentnahme hat im Jahre 1941 mit 17,40 Mill. RM. die seit Bestehen der Gesellschaft bisher erreichte größte Prämienentnahme des Jahres 1928 um 1,67 Mill. RM. übertraffen. Aus einem Reingewinn von 545 948 (531 977) RM. sollen auf je 140 RM. berechtigtes AK. 8 Proz. Dividende verteilt werden (i. V. 8 Proz. auf je 100 RM. alte Aktien).

Leipziger Allgemeine, Transport- und Rückversicherungs-A.G. Die Hauptversammlung dieser Tochtergesellschaft der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt zahlt ihren Aktionären die gleiche Dividende wie im Vorjahre von 5 Prozent.

Börsen und Märkte vom 9. Juli.

Berliner Börse. Bei kleinen Umsätzen ergaben sich bei Eröffnung des Aktienverkehrs

am Donnerstag erneut geringfügige Wertschwankungen nach beiden Seiten. Verschiedentlich kamen Umsätze auf Vortagsbasis zustande, ferner ist die Zahl der Strichnotierungen wieder stark gestiegen. Nach wie vor besteht ein bedeutender Anlagebedarf, der allerdings in erster Linie durch die Ausgabe von 3 1/2 Proz. Reichsschatzanweisungen von 1942 Folge 3 gedeckt wird. Gegen Ende des Verkehrs lagen die Aktienmärkte im großen und ganzen gut behauptet. Vereinigte Stahlwerke schlossen 152% und Conti Gummi 1 Proz. über erstem Kurs. Siemens Stamm- und Vorzugsaktien gaben gegen erste Notiz um 1/4 Proz. nach. Andererseits konnten RWE. ihren 1/2 Proz. Verlaufsrückgang wieder ausgleichen. Am Kassamarkt waren Banken meist gut behauptet. Am Schiffahrtaktienmarkt blühten Nordloyd und Hapag. letztere bei Repartierung, je 3% Proz. ein. Bahnen lagen vorwiegend schwächer. Unter den Kolonialaktien waren Kamerun 1 1/2 Proz. niedriger angeboten. Am Kassamarkt der Industriepapiere nahm die Kursentwicklung einen unregelmäßigen Verlauf.

Zentralferkelmarkt Schleswig-Holstein in Rendsburg. Es wurde gezahlt für schwere Ware (20-25 kg) 65-70, mittelschwere (15 bis 20 kg) 64-68, leichte Ware (12 1/2-15 kg) 55-62 Rpf. je 1/2 kg Lebendgewicht. Für allerbeste Ferkel wurde auch über, für abfallende Ware auch unter Notiz bezahlt. Jungschweine waren nur wenig am Markt. Für gelieferte fette Schweine werden 50,50-57,50 RM. (Landpreis) für 50 kg Lebendgewicht bezahlt.

Wasserstände. Sämtlich vom 9. 7. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamark + 48, a 17; Moderschan - 53, b 7. - Eger: Laun - 47, b 11. - Mulde: Düben + 20, b 8. - Saale: Naumburg-Grochitz 1,83, a 2; Trotha 1,52, a 7; Bernburg 1,12, b 8; Calbe Oberpegel 1,55, b 1; Unterpegel 2,23, b 8; Grizhne 2,24, b 9. - Havel: Brandenburg Oberpegel 1,88, b 2; Unterpegel 65, b 1; Rathenow Oberpegel 2,36, a 3; Unterpegel 92, b 2; Havelberg 1,19, b 1. - Elbe: Neuenburg - 7, a 14; Brandeis - 53, a 18; Melnik + 50, a 10; Lelmitz 2,73, a 4; Ausig 2,32, a 44; Nestomitz 2,35, a 42; Dresden 1,70, a 20; Torgau 2,24, b 3; Dessau-Roßlau 1,61, a 9; Aken 1,65, a 7; Barby 1,61, b 2; Magdeburg 1,70, b 2; Tangermünde 2,20, b 1; Dommühlenholz 2,45, b 1; Wittenberge 1,92, b 3; Dömitz 1,33, b 2; Hohnstorf 1,10, b 2.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Urfula Timpe**, Büdchen bei Hamburg + **Ludwig Burdorf**, Gefreiter in einer Panzerabtl., 3. Jt. Hamburg, 3. Jt. auf Urlaub. Im Juli 1942. (38624)

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt: **Grete Kühner**, Seiden- (Schwartz) (Sudetengau) + **Walter Sien**, Lübeck, Wakenitzmauer 7a, 3. Jt. auf Urlaub. 4. Juli 1942. (38625)

Ihre am 4. Juli vollzogene Verlobung geben bekannt: **Mathilde Oberge**, Karl Kellenbens u. Frau Elfriede geb. Darßow, Reinshof. Gleichzeitig danken wir für erwiesene Glückwünsche und Gedächtnisse. (38626)

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich: **Otto Buchan** und Frau geb. Goldbach. Bad Schwartau, d. 5. Juli 1942. (38627)

Für die Aufmerksamkeiten anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich: **Ernst Walter** und Frau geb. Hoffmeier. Behringstraße 20, den 7. Juli 1942. (*7086)

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: **Hans Bokholt** und Frau Hedwig geb. Barth. Gleichzeitig danken wir für die Aufmerksamkeiten. Bad Schwartau, im Juli 1942. (38628)

Bärbel 4. 7. 1942. In großer Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres 2. Kindes an. **Margarete Kretzer** geb. Stapelfeldt, 3. Jt. Gaufrauen-Rlinik Prof. Dr. Bransow + **Bruno Kretzer**, Abt.-Leiter i. M.D.D., Danzig, Westpreußen. Danzig-Langfuhr, Adolf-Hitler-Str. 136, II. (38629)

Unser Wolfgang hat ein Brüderchen (Reinhard) bekommen. In Dankbarkeit **Ruth Standa** geb. Franz - **Ernst Standa**, 3. Jt. im Felde. Travemünde/Travog, d. 8. Juli 42. (38630)

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie der Gefolgschaft des Oberbürgermeisters (Hauptw.) unseren innigsten Dank. **Frans Rath** und Frau, Karlshof, Seefeldterweg 40. (*8550)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute abend mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, unser Bruder, Schwager u. Onkel, der Maurer-Polier **August Böttger** im 56. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Anna Böttger** geb. Kagemann, **Heinz Böttger** u. Frau Hedwig geb. Zierow, **Helmut Klose** und Frau Anneliese geb. Böttger, **Konrad Grandt** und Frau Erika geb. Böttger und Enkelkinder. Lübeck-Karlshof, d. 8. 7. 1942. Am Ruch 4. Beerdigung am Montag, dem 13. Juli, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Burgtor-Friedhofes. (38631)

Auch wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden. (10290) **Blunck & Sohn**, Bauausführungen. Lübeck.

Pflichtlich und unerwartet entschlief heute morgen mein lieber Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, (38632) der Meister-der Gendarmen **Oskar Gehrke** In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Frau Frieda Gehrke. Ahrensburg, 8. 7. 1942. Adolfsstraße 25. Beerdigung von der Friedhofskapelle Ahrensburg aus am Sonntagabend, dem 11. Juli, 2 Uhr nachmittags. Um ihren verstorbenen Kameraden trauern die Gendarmen und Schutzpolizisten des Kreises, der Landrat, der Amtsvorsteher, sowie die Angehörigen der Landwacht. (38618)

Nach schwerem Leiden entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater und Großvater **Wilhelm Zepernick** Inhaber des EK. II und des Verdienstorden-Abzeichens v. 1914/18 im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Minna Zepernick** geb. Meyer, **Leonore Richter** geb. Zepernick, **Heinrich Kohfeldt** und Frau Hildegard geb. Zepernick, **Lothar und Wilfried**. Bad Schwartau, den 8. Juli 1942. Trauerfeier am Sonntagabend, dem 11. Juli, nachmittags 15 Uhr, in der Kapelle des Rensfelder Friedhofes. (38633)

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 83. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder **August Blieffert** In stiller Trauer: **Anna Blieffert** geb. Persdörfer und Kinder. Lübeck, den 5. Juli 1942. **Ludwigstraße 6**. Die Beerdigung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. (*8635)

Nach langer Krankheit entschlief in der Nacht zum Mittwoch unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma **Mathilde Katzfuss** geb. Lüders im 74. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Johannes Waldeck** u. Frau geb. Katzfuss. (*1020a) Lübeck, Schützenstraße 71-73 Beerdigung am Montag, dem 13. Juli, 1 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Etwaige Kranzspenden an die Bestattungs-Gesellschaft, Klingenberg 8-9, erbellen.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief sanft am Mittwoch abend meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Olga Jensen** geb. Pöhl im fast vollendeten 29. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Heinrich Jensen**, z. Zt. im Felde und alle Angehörigen. Lübeck, Engelsgrube 61/12, den 10. Juli 1942. Die Trauerfeier findet am Montag, d. 13. Juli, nachm. 3.15 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater **Heinrich Kohl** abzurufen in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Ernst Kohl** und Frau geb. Sattler und Klein-Heinrich, **Frida Kohl**. Schönberg in Lauenburg. Beerdigung findet am Sonntagabend, 11. Juli, 2 Uhr, in Sandesneben statt.

Allen Verwandten u. Bekannten für die innigste Anteilnahme über den großen Schmerz anlässlich des Heldenodes meines lieben, unvergesslichen Sohnes **Walter** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. (*8634) **Heinrich Runge** u. Kinder. Vorwerk Neuhoof b. Ahrensbock.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns ein Trost waren anlässlich des Heldenodes meines geliebten, unvergesslichen Mannes, unseres Vaters und Sohnes, des Gefreiten **Ernst Cruse**, sage ich im Namen der ganzen Familie meinen herzlichsten Dank. (*8636) **Hertha Cruse** geb. Beneke. Siebenbüden, den 3. Juli 1942.

Danksagung. Allen denen, die unser in so liebevoller, mitfühlender Weise aus Anlaß des Heldenodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes **Heinz** gedachten, danken wir herzlich. **Hans Tonn** u. Frau **Karoline** geb. Buck. (*8637) Mönkhagen, den 7. Juli 1942.

Bestattungsinstitute. Bestattungsgesellschaft **Schäfer & Co.** Lübeck, Am Klingenberg 8-9, Erd- u. Feuerbestattung. Ueberführung m. eig. Leichentransport-Autos. Jederzeit zu erreichen Ruf 2 00 76.

Vermischtes. Dr. med. **Maschulin**. Am Sonntagabend, dem 11. Juli 1942 feine Sprechstunde. (38664) **Hotel Danziger Hof**, gegenüber dem Bahnhof. Modernes Haus mit all. neuzeitl. Einrichtungen. Jnh. **Ernst Moritz**. Ruf 2 07 85. (10020) **Gummistiefel-Reparatur!** Wir bitten, die bis 30.000 aufgeflossenen Gummistiefel-Reparaturen innerhalb 8 Tagen abzuholen, andernfalls werden wir dieselben per Post (Nachnahme) zu **Richard Rikhsch**, Bad Albeck, Bahnhofstr. 12. (38277)

Haarwusch, Haarentfernung und deren Befeuchtung. Busch, Medizinische Waren, jetzt Glodengießerstraße 60. (-6595) **Schleifer, 85.**, geistig interessiert, sucht geistigen Umgang u. Gedanken Austausch, evtl. Briefwechsel mit Landsleuten. Angebote unter G 74 an die ZS. (-880a)

Neue Babywagen zu vermieten. - **Martha Bollerfmann**, Roberg 18, I. Geöffnet 9-13 u. 15-19 Uhr. (20213) **Wer wendet mir e. Wintermantel?** Angeb. erb. Oberfl. a. D. Meier, Lübeck-Travemünde, Badford 19. (38612) **Junge Frau**, Mann eingezogen, Säuglingspflegerin u. Kinderpflegerin, sucht möbl. Zimmer gegen Bezahlung u. Säuglingspflege od. Kinderpflege in den Vormittagsstunden nach Vereinbarung. Angebote u. A 138 an die ZS. (-927a)

Auskunfteien, Detektive **Geheim-Aufträge**, Heirats-Auskünfte Beobachtungen, Angst-Trenn. Ermittlungen, Heiratsgegl., Ehe- u. Vermögenssach., u. a. Größte Erfolgsrate seit über 20 Jahren. **Otto Schulz**, Hamburg 11, Neuburg 6. Ruf 81 18 85. (80127) **Heirats-Anzeigen** **Witwer**, 44/168, mit Grundstück, sucht Witwe oder Fräulein ohne Anh. zweites Heirat kennen zu lernen, am liebsten vom Lande, doch nicht Bedingung. Angebote unter R 71 an die ZS. (-994a)

Verloren + Gefunden **Verl. Rette (gold.)** Kofferstr. - Antont. fr. Abzugeben gegen Bel. Warenbörsestraße 7, I. (-4645) **Gelbbr. Wandertasche m. Geldbörse** u. Inhalt, 50.-, v. einer Schülerin a. b. Wege Kronsf. Allee, Gärtner- u. Allee, Gärtnerdamm, Hakenstr., Heiratsgegl. verloren. Abzug, geg. Belohn. Heiratsgegl. 30, III. (20234) **Bl. Handtasche Mädelbrüder verl.**: holl. Paß u. Begleitscheine, dring. auch erb. geg. gute Belohnung. Stollertstr. 40. (-1054a) **Weißes Seidenjacket** am Sonntag verloren v. v. Krummke-Sch. Lythabahn (Bahnhof-Schuppen). Um Nachricht bitten G. Preuß, Krummke-Sch. b. 2. b. **Nachb. v. Handwagen verl.**, Ede Boffel-Wallstr. Geg. Bel. abzug. Rönigstraße 9. (-670b)

Montag 17 Uhr, Autobus ab. Snelzenaustr., Knips-Schirmberg, verl. Abzug. b. Preuß, Knipsstr. 1, II. (-667b) **Unterricht** **Pens. Lehrer(in)**, der Einzelunterricht eines 11jährigen (durch längere Krankheit in der Schule zurückgebliebenen) Jungen auf gr. Gut in Vorpommern sofort übernimmt, gesucht, 4. Grundschuljahr. Verpflichtung auf längere Zeit erwünscht. - Kurzer Lebenslauf und Gehaltsanfrage einreichen. Ged. Deplow, Post Franzburg, Vorp. (38325)



Für Ihre Gesundheit

Ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und penibleste Sorgfalt bei der Herstellung erwarben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.



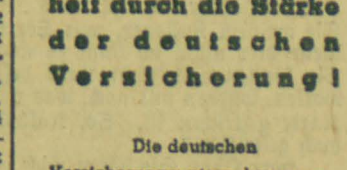
Zeichen und Name **BAUER & CIE** bedeuten für Sie **SANATOGEN FORMAMINT KALZAN**



In Handel, Gewerbe und Industrie, in Familie und Heim, in der Landwirtschaft, überall Schutz und Sicherheit durch die Stärke der deutschen Versicherung!

Die deutschen Versicherungsunternehmen

Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!



Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!

Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!

Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!

Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!

Schram's Backpulver Okin macht den Kuchen locker!

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.

Gesicht eines Kampffliegers

Von Kriegsbericht Dr. Badenhoop

Es gibt Tausende von Kampffliegern, drachtige, schmale, mit blondem Haar und blauen Augen, dunkle und unterlegte. Es gibt Hünen und Solche, die fast so feingliedrig sind wie Mädchen. Es gibt Ritterkreuzträger und Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz. Aber von den so ausgezeichneten, von den Herausgehobenen wollte ich nicht sprechen. Heute denke ich an einen von vielen, an einen Kampfflieger, mit dem ich gestern noch zusammenlag. Er hat den Krieg seit September 1939 mitgemacht. Nach seiner Beobachterausbildung hat er im untersten Mannschaftsgrad als Flieger angefangen, wurde dann Gefreiter, Unteroffizier, Feldwebel, Oberfeldwebel und ist jetzt mit 23 Jahren Leutnant und Kommandant einer Kampfmaschine. Ein Kriegsoffizier, so lautet sein Patent.



General der Flieger Flugzeugführer spricht mit dem Kommandeur einer Stützgruppe, Ritterkreuzträger Hauptmann Semst, der bei einem Einsatz durch sowjetische Bodenschützen verletzt wurde. PK-Aufn.: Kriegsbericht Klose (HH).

Und ich sehe ihn, wie er gestern leicht zurückgelehnt mit einem Lächeln auf seinem Stuhl saß, als mein Blick über seinen Kopf hinwegwanderte, hinaus durch das Fenster auf einen blauen Himmel irgendwo am Mittelmeer, am Mittelmeer, über das dieser junge Kriegsoffizier heute seine Kampfmachine fliegt. Und wie im Unterbewußtsein höre ich seine ruhigen Worte: „Fünf Minuten vor jedem Start, wenn ich meine Stube aufräume, meine Wäsche im Spind richtig gelegt, meine Briefe in geordneter Reihe, jedesmal so, als wäre es zum letzten Male... was nützt es mir da, ob ich Gefreiter bin oder Offizier, ob ich arm bin wie eine Kirchenmaus oder reich wie ein Millionär... beim Start sind wir alle gleich. Da entscheidet nur das Herz und das Können eines Fliegers.“

Und mir fallen andere Dinge von diesem jungen Kampfflieger ein, den ich nur in seinem Kampfraum und auch da nur zum Teil kennen gelernt habe. Ich denke daran, wie er zwischen Malta und Sizilien mit Fallschirm und einem großen Schlauchboot aussteigen wollte, abprallen aus 1000 Meter Höhe, um vier Mann seiner Staffel zu retten, die unter ihm in der bewegten See trieben und schon zu schwach waren, in die abgeworfenen Schlauchboote zu steigen. Oder wie er bei der Vorbereitung eines Sonderunternehmens sagte: „Sehen Sie, mein Flugzeugführer ist Vollwaise, nicht verheiratet, nicht verlobt. Auch mein Bordmechaniker ist unver-

heiratet. Mein Junker allerdings hat Frau und Kind, und das zweite soll unterwegs sein. Wenn ich allein in der Maschine wäre! Aber es sind immer vier bis fünf Mann, für die ich denken muß!“

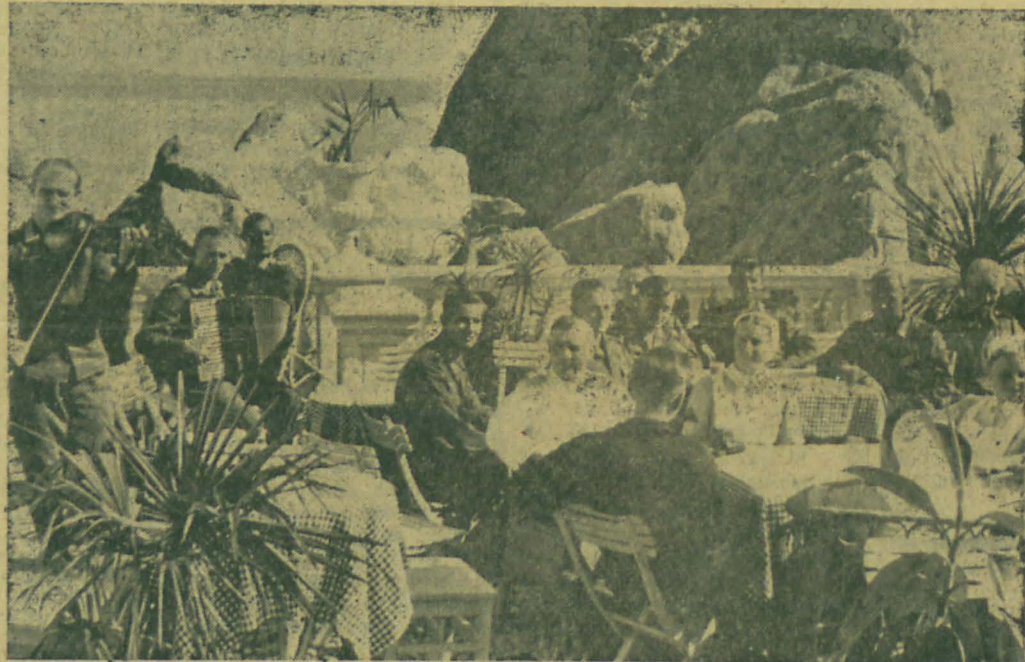
Mit einem listigen Schmunzeln setzte er dann hinzu: „Es ist vieles gar nicht so schwer wie es scheint. Man muß nur das tun, was der Feind am wenigsten erwartet! Man muß oft anders fliegen!“

Und ich sehe noch, wie vor wenigen Nächten, als wir zwischen Ost und Westjägern gejagt wurden über Ägypten, sein Gesicht in der Bugkanzel plötzlich umpielt war von dem blendenden Licht eines Scheinwerfers und er dem Flugzeugführer in diesem gefährlichsten Augenblick einen geradezu tollkühnen Befehl gab. Dazu machte er einen Witz. Der kam so gelassen heraus, daß jeder ruhig wurde und auf den Erfolg vertraute. Und der Erfolg kam.

Und in der nächsten Nacht, als kurz vor einem Angriff in der dämmernden Nacht Nordafrikas vor uns ein leuchtendes Etwas zu Boden ging und unten weiter brannte, schwebte er, als die gerade ausgewechselte blutjunge Befahrung sagte: „Da ist eben ein Leuchtschirm heruntergegangen, Herr Leutnant!“ Diese junge Befahrung, die noch nicht wußte, wie eine eigene Maschine aussieht, wenn sie brennend — von Nachtjägern abgeschossen — auf die Erde fällt, und die das erst nach dem Feindflug von ihrem Kommandanten hörte, der die Nerven der jungen Befahrung vor dem Angriff geschont hatte.

Ich sehe ihn wieder, wie er auf dem Gefechtsstand der Gruppe seine Meldung machte, knapp, bestimmt und hart gegen sich selbst, nur das Hundertprozentige als Erfolg meldete, kein Wort zu viel und kein Wort verschwiegen, auch wenn es den Erfolg kleiner machte. Wie sagte er zu mir: „Ich habe meine Befahrung immer geliebt: Wir fliegen nicht, um Auszeichnungen zu erwerben, sondern um dem Feind so viel wie möglich zu schaden.“

An dies alles dachte ich gestern, als ich über seinen Kopf aus dem Fenster sah, in den blauen Himmel hinein. Aber dann fiel mein Blick wieder in das Zimmer, in dem wir beiden saßen, und ich sah mir die Stube dieses Kampffliegers.



An der Südküste der Krim, der „Kiwiera des Schwarzen Meeres“, befindet sich ein Genesungsheim, in dem die deutschen Soldaten nach den schweren überstandenen Kämpfen wieder zu Kräften gebracht werden. Eine Musikkapelle aus Kameraden sorgt für geistige Entspannung. PK-Aufnahme: Kriegsbericht Klem (A).

Vor mir über dem kleinen, rohgezimmerten Schreibtisch ein Spruch in sorgfältiger Schrift gemalt: „Die Lebensalter“, ein Spruch des griechischen Philosophen Solon. Auf dem Schreibtisch Bücher, „Spiel in Fländern“, „Die Mutter“, „Wind, Sand und Sterne“, der Deutsche Ingenieurkalender 1938 in drei Bänden. Und ich erinnerte mich, daß er Ingenieur werden wollte nach dem Kriege.

„Was ist denn das für eine Uhr?“ fragte ich, „sie hat ja so einen komischen Unterfuß.“

„Ja“, sagte der Kampfflieger und lachte wie einer, den man bei einem Streich ertappt, „das ist eine Spieluhr. Lange habe ich so etwas gesucht, unterwegs, und endlich habe ich es in einem kleinen französischen Städtchen ersteht können. Wenn der Feder schnarrt, bin ich nie aufgewacht. Aber wenn diese Spieluhr geht, wache ich zu jedem Einsatz auf.“

Er ließ die Spieluhr spielen, und während diese zupfenden Töne — Träume der Kindheit — durch den Raum klangen, fragte ich: „Und was ist dies für ein gekünstelter Eichenstod?“

Es ist eine Weile still. „Diesen Stod nehme ich auf jedem Feindflug mit. Mein bester Freund hat ihn mir geschenkt. Der sagte mir: Du fliegst ja so oft über die Wüste! Wenn du einmal herunterfällst, wird dir das Wandern nicht so beschwerlich sein.“

Dann fiel mein Blick auf das Bild der Braut, ich erinnerte mich: er will heiraten. Ich sah an

der Wand die Photographie eines großen weißen Schwanes auf einem See und die fremden glasierte Mokkaflasche auf dem Schrank. So zerbrechlich und klein, wie sie war, hatte sie alle Feldzüge dieses Kriegers schon mitgemacht. Immer wurde der Kaffee der Startverpflegung für Flieger aus ihr getrunken.

Ich sah auf das Kriegstagebuch, das vor mir lag, das Kriegstagebuch, in dem zwischen den Zeilen vom Krieg das Herz stand, das Herz und die Heimat, auch ein kurzer Sommer, ein Ritt und ein weiter Gang über die Heide, zu weiten.

Und plötzlich überkam es mich, welch ungeheure Spannen in solch einem jungen deutschen Kampfflieger sind, zwischen Verstand und Gefühl, zwischen hartem, männlichem Mut und zwischen einem großen, lebendigen Herzen. Daß eines aber stärker ist als alles andere: die Treue zum Befehl und das Bewußtsein der Verantwortung. Der Auftrag ist immer das Höchste.

Die Schatten derjenigen, die nicht mehr wiedergekommen sind, stehen sichtbar hinter solch einem jungen Gesicht. Sie haben es reifer gemacht. Aber die Fülle der Empfindungen ist deshalb nicht gelöscht, ja, sie ist vielleicht noch größer geworden, ebenso wie die selbstverständliche Bereitschaft zur Hingabe des Lebens bei diesem Kampfflieger. Dieses freudige Bewußtsein des soldatischen Einsatzes und doch der Sinn für das tausendfältige Leben: das scheint mir das Wesentliche an dem Gesicht dieses Kriegsoffiziers zu sein, der einer von Unzähligen ist.

Ein Fluß, der aufwärts fließt

Durch die Kesselschlacht am Wolchow ist das allgemeine Interesse an diesem Gebiet neu geweckt worden.

Im Süden Leningrads liegt der seiner Form nach fast dreieckige Imensee von 918 Quadratkilometern Flächeninhalt. Er ist 2—9 Meter tief, hat einen großen Fischreichtum aufzuweisen und empfängt zahlreiche Zuflüsse, darunter aus dem Süden den Lomat, der in einem verwinkelten Delta mündet, von Westen her den Schelon und aus dem Osten die Msta. Durch seinen Abfluß, den zweihundertzwanzig Kilometer langen Wolchow, steht der Imensee mit dem Ladogasee im Nordosten Leningrads in schiffbarer Verbindung. Die Ufer des Flusses sind zumeist niedrig und werden im Frühjahr stark überflutet. Infolge An-

bringens des Ladogasees und seines eigenen, sehr schwachen Gefälles fließt der Wolchow oft tagelang aufwärts zurück. Dieses „Naturwunder“ ist in und nach ausgesprochen strengen Wintern, wie ein solcher 1941/42 zu verzeichnen war, besonders gut zu beobachten. An der Stelle, wo der Wolchow den Imensee verläßt, lag früher das prächtige Kloster des heiligen Jurij, das von den Bolschewiken selbstverleumdlich längt einem profanen Verwendungsweck zugeführt worden ist. Verschieden werden auf dem Wolchow hauptsächlich Getreide und Holz.

Wie ein Riese wirkt gegenüber dem verhältnismäßig kleinen Imensee der Ladogasee. Er ist der größte europäische Binnensee an der früheren finnisch-sowjetischen Grenze von 18180 Quadratkilometern Flächeninhalt. Dieses Gewässer ist gleichfalls sehr fischreich, hat aber auch viele Klippen, Landzungen, Sandbänke, Vorgebirge und dazu in seinem nordwestlichen Teil zahlreiche Inseln aufzuweisen. Die Tiefe ist verschieden und beträgt im südlichen Teil meist gegen hundert Meter, während in nördlichen Stellen von bis zu 223 Meter Tiefe vorkommen. Im Oktober fängt der Ladogasee an zuzufrieren und taut erst gegen Mitte Mai wieder auf, wobei er die Ufer in weitem Umkreise überschwemmt. Damit nicht genug, nimmt er über hundert Flüsse auf. Die bedeutendsten davon sind im Westen der Quocen, der Ausfluß des Saimaasees, und die Tuloma, im Osten der Swir, der Abfluß des Onegaasees und die Pascha, im Süden der Sjas, die Loma und der bereits erwähnte Wolchow. Der einzige Abfluß des ungeheuren Gewässers ist die Nema. Zur Vermeidung der für die Schifffahrt gefährlichen Klippen und Sandbänke im Ladogasee wurde unter Peter dem Großen in den Jahren 1719—32 der Ladogakanal erbaut, der bei einer Gesamtlänge von 168 Kilometern das Südufer umgibt.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts bereits nahm die Schifffahrt auf dem Ladogakanal so zu, daß man sich dazu veranlaßt sah, den Bau einer neuen Wasserstraße, des 108 Kilometer langen Nowoladokanals, der mit dem alten fast parallel läuft, zu verwirklichen. Außer diesen beiden gießen sich noch zwei weitere Verbindungswege am Ladogasee hin: der 112 Kilometer lange Sjaskanal zwischen Wolchow und Sjas und der 80 Kilometer lange Swirkanal zwischen Sjas und Swir.

Schwierige Bestellung

Von Peter Marius Zell

„Herr Ober!“ — „Mein Kollege kommt gleich.“

„Herr Ober!“ — „Ich habe Ihnen doch gesagt: Mein Kollege kommt gleich.“

„Ich will aber Sie und nicht Ihren Kollegen.“ — „Das ist nicht mein Revier.“

„Das ist doch Ihr Revier.“ — „Herr, das muß ich doch besser wissen.“

„Sie wollen mich ja nicht anheuern. Kann ich...“ — „Sie können nur bestellen, was auf der Speisekarte steht und noch nicht getrichen ist.“

„Herr Ober, ich will doch...“ — „Sagen Sie meinem Kollegen, was Sie wollen. Ich bediene hier nicht, ich kann es auch nicht ändern. Sie können auch nicht mehr bestellen, was Sie wollen, sondern nur noch, was noch nicht auf der Karte getrichen ist. So, Kalbsbraten sind jetzt auch getrichen.“

„Herr Ober, Sie hören mich ja gar nicht an.“ — „Habe ich auch gar nicht nötig. Mein Kollege kommt gleich.“

„Aber Sie sind doch Ober Nummer 17!“ — „Gewiß, das sehen Sie ja. Aber wir wechseln jeden Tag das Revier. Heute bediene ich nicht an Ihrem Tisch.“

„Herr Ober, hören Sie doch mal zu...“ — „Sie wünschen, mein Herr?“ — „Herr, Geschäftsleiter, kann ich den Ober Nummer 17 nur mal...“

„Ober Nummer 17 bedient heute nicht in diesem Revier, mein Herr. Ich kann es auch beim besten Willen nicht anders machen. Wenn jeder Gast sich seinen Ober aussuchen könnte, dann entstände bald ein heilloser Durcheinander, mein Herr. Ich schicke Ihnen aber sofort den zuständigen Ober.“ — „Herr Geschäftsleiter, ich will doch...“ — „Hier ist der zuständige Ober.“

„Was wünschen Sie bitte, mein Herr? Hier ist mein Revier, ich hatte bloß dahinter den Tisch mit den fünf Personen zu bedienen. Was darf ich Ihnen bringen?“ — „Bringen Sie mir ein kleines Hefles und den Kollegen, Ober Nummer 17.“

Behaltvolle Moskiter Musikwoche

Trotz der Zerstörung zahlreicher Kulturstätten der Seestadt Rostok durch die Luftwaffe Winston Churchills offenbarte die Moskiter Bevölkerung ihren ungebrochenen Lebens- und Kulturwillen durch eine überaus starke Beteiligung an der Vierten Moskiter Musikwoche, die ungeachtet der Folgen jener Angriffe durchgeführt wurde. Die Musikwoche in der alten Hanse- und Universitätsstadt brachte in ihrem Verlaufe u. a. die Ausführung eines Konzertes für Trompete und Orchester von Johann Christoph Bach, einem Zeitgenossen von Bach, ferner einen Kammermusikabend der Berliner Philharmoniker, ein Symphoniekonzert, in dem Professor Kulenkampf als Gast mitwirkte, einen Spielabend der Hitler-Jugend, einen Liederabend mit Kammerlänger Willi Domgraf-Fabst, ein Richard-Wagner-Konzert und die Aufführung der Oper „Tiefenland“ auf dem Festspielplatz.

Hubert Stierling 60 Jahre

Der Direktor des Altonaer Museums, Dr. Hubert Stierling, vollendete gestern sein 60. Lebensjahr. Dr. Stierling, der gebürtige Hamburger ist, hat an den Universitäten Göttingen, Freiburg, Leipzig und Berlin studiert, und war, bevor er 1914 in das Altonaer Institut eintrat, Assistent am Germanischen Museum in Nürnberg und am Museum für Hamburgische Geschichte. In seinen landeskundlichen Forschungen hat sich Dr. Stierling über Altona hinaus auch um die Provinz Schleswig-Holstein verdient erworben. Auch schriftstellerisch hat sich Dr. Stierling betätigt. Aus seinen Schriften sei u. a. auf sein Buch „Silberhochzeit der Nordsee“, auf seine Schrift über „Griechen von Hamburg“ und auf das Buch „Das unbekannte Altona“ hingewiesen.

Elisabeth Lehmann-Maehold singt. Im 8. Symphonie-Konzert, das als symphonische Hauptwerke die Militär-Symphonie von Haydn und die 4. Symphonie von Beethoven bringt, singt die seit Jahren am Lübecker Stadttheater an hervorragender Stelle wirkende Elisabeth Lehmann-Maehold die berühmte Nachtigall-Szene aus dem Händelschen Oratorium „Allegro, il Pensiero ed il Moderato“ (die obligate Flöte spielt Hans Brintmann vom Hamburger Staatsorchester) und — für Lübeck erstmalig — eine unbekannte kostbare Koncertarie von Mozart. Frau Lehmann-Maehold, die mit der letzten beendeten Spielzeit von der Bühne scheidet, wird sich nunmehr in erster Linie dem Konzertgesang widmen. Zur Abrundung ihrer Lübecker Bühnentätigkeit ist zu Beginn der nächsten Spielzeit eine Abschiedsvorstellung der „Entführung aus dem Serail“ für sie geplant.

Jürgen Fehling gastiert in Stralburg. Jürgen Fehling vom Berliner Staatstheater, der die Aufführung von Leo Süßins Kaufmanns Oper „Die Geliebte“ vom schönen Annerl! kürzlich in Stralburg inszeniert hat, ist eingeladen worden, auch in der Spielzeit 1942/43 eine Operninszenierung am Stralburger Theater zu leiten.

Große Oper in Kiew. Der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, hat den bisherigen Ersten Kapellmeister des Reichsleiters Königsberg, Wolfgang Bräuner, als Inszenenten an die Große Oper in Kiew und als Leiter des Philharmonischen Orchesters berufen. Bräuner hat keine Tätigkeit im Reichskommissariat Ukraine bereits aufgenommen.

Neue finnische Filmgesellschaft. Mit der kürzlich gegründeten Fennofilm-Gesellschaft tritt eine vierte finnische Filmgesellschaft zu den schon bestehenden drei Gesellschaften, die Großfilme herstellen. Direktor der neuen Gesellschaft wurde Theodor Luts, ein bekannter Filmphotograph. Fennofilm plant zunächst die Herstellung von vier bis fünf Spielfilmen jährlich. Der erste Film wurde bereits begonnen. Er führt den Titel „Die geheime Waise“. Der zweite Film wird ein musikalisches Lustspiel werden. Es trägt den Arbeitstitel „Das singende Hotel“.

Neue Zeitschrift „Ostland“

Wie ein Eigenbericht der „Lübecker Zeitung“ aus Riga meldet, ist als repräsentative große Zeitschrift des Reichskommissars für das Ostland in diesen Tagen die erste Nummer der Zeitschrift „Ostland“ erschienen. Reichsleiter Alfred Rosenberg hat der ersten Nummer einen Vorwort beigefügt, in dem er sich mit der Vergangenheit und Gegenwart des Ostlandes und seiner Völker auseinandersetzt und gleichzeitig auf die entscheidenden Auseinandersetzungen hinweist, die sich im Kampf im Osten abspielen. In dem Aufsatz „Ein Jahr Reichskommissariat Ostland“ gibt Reichskommissar Lohse einen Überblick über die Arbeit, die in diesem Arbeitsgebiet trotz aller Schwierigkeiten im abgelaufenen Arbeitsjahr erfolgreich geleistet wurde. Generalleutnant Braemer schildert die Kämpfe um die Befreiung der alten Hansestadt und der kommunistischen Überbürgermeister Riga, Witrow, gibt einen Ausblick auf den Wiederaufbau Litauens. Weitere Aufsätze befassen sich mit kulturellen und wirtschaftlichen Problemen des Ostlandes. Zwei Kunstbeilagen bringen Zeichnungen Alfred Rosenbergs aus seiner Kesselschlacht. Die Hauptillustration hat der Pressechef des Reichskommissariats für das Ostland, Dr. Zimmermann (früher Nordische Gesellschaft Lübeck). Die hervorragende technische Ausgestaltung und den Druck besorgt die Verlagsgesellschaft Ostland.

Deutsche Ausstellung in Holland. In der alten friesischen Hauptstadt Leeuwarden wurde eine Ausstellung von Werken deutscher Künstler aus dem Gau Weser-Ems eröffnet. Die Ausstellung bedeutet einen Gegenstoß, da niederländische Künstler im vergangenen Jahr in Dödenburg und Osnabrück weilten.

Der Bussard als Filmstar. Prof. Walter Hege, der bekannte Schöpfer vieler mit hohen Prädikaten ausgezeichneten Kulturfilme, macht gegenwärtig in Medlenburg im Wald- und Sumpfgelände Aufnahmen für einen neuen Film aus der Vogelwelt, der diesmal das Leben des Bussards veranschaulichen soll.

Kreisarchiv Stormarn V7

